

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Anzerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 49.

Montag, den 27. Februar 1911.

18. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Annahme der Militärvorlage.

Mit 247 gegen 63 Stimmen bei 11 Enthaltungen hat der Reichstag die Militärvorlage angenommen. Abgesehen von der Bewilligung der Kanonenkredite von 1896 ist dies die stärkste Mehrheit, die sich jemals im Reichstag für eine Neuforderung des Militarismus gefunden hat. Weber Bismarck noch irgend einer seiner Nachfolger hat es so leicht gehabt wie Herr Theobald von Bethmann-Hollweg, der gar nicht einmal seine eigene Persönlichkeit für die Vorlage einzusetzen brauchte, sondern unbesorgt dem preussischen Kriegsminister, Herrn von Heeringen, die Erledigung dieses glatten Geschäftes überließ.

Und doch wird man aus diesem einigermaßen merkwürdigen Ergebnis keineswegs schließen dürfen, daß sich die gegenwärtige Regierung besonderen Vertrauens erfreue oder daß Notwendigkeiten der äußeren Politik eine rasche Bervollständigung der Rüstungen erzwingen hätte. Wie jedermann weiß, ist das gerade Gegenteil richtig. Keine Regierung hat bisher so wenig Vertrauen und Achtung gefunden wie die des Herrn v. Bethmann-Hollweg, und selten ist die auswärtige Lage friedlicher gewesen als jetzt. Weber vom Silben noch vom Osten droht dem Reich die geringste Gefahr, und ebensowenig ist wohl in ganz Frankreich ein einziger Mensch zu finden, der auch nur im Schluß daran dächte, Krieg gegen Deutschland führen zu wollen.

Man könnte vielleicht auf den Gedanken kommen, das Reich befände sich in einer so glänzenden Finanzlage, daß es ihm auf 140 Millionen nicht ankommen könne, und darum habe die Vorlage bei den bürgerlichen Parteien keinen Widerstand gefunden. Aber auch das trifft nicht zu. Mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reichs, die zur äußersten Sparsamkeit nötigt, hat die Regierung die längst in Aussicht gestellte Erhöhung der Mannschafszählung abermals auf die lange Bank geschoben, und aus gleichen Gründen hat der Reichstag den berüchtigten Beschluß gefaßt, den Heizern der Flotte von ihren bisherigen geringen Bezügen täglich einen Groschen abzuziehen. Welches Schicksal die sozialdemokratischen Anträge haben werden, durch die den Tabakarbeitern und den Zündholzarbeitern, die die Reichsfinanzreform arbeitslos gemacht hat, Beihilfen von 1 000 000 Mk. resp. 400 000 Mk. in Aussicht gestellt werden, wird man ja bald sehen, und einstweilen wird man gut tun, sich in diesem Punkte keinen hochgespannten Erwartungen hinzugeben. Auf keinen Fall berechtigt die Haltung der Reichstagsmehrheit und der Regierung in diesen Fällen die Annahme, daß sie die Finanzlage des Reiches für übermäßig günstig halten.

Also trotz allgemeinen Mißtrauens gegen die Regierung, trotz tiefsten Friedens, trotz ungünstiger Finanzlage glatte Erledigung der Militärvorlage mit überwältigender Mehrheit! Wie erklärt sich diese Wandlung? Einzig und allein einer taktischen Situation, die es weder dem Zentrum noch dem Fortschritt rätlich erscheinen ließ, gegen die Vorlage zu stimmen. Beide Parteien wollen sich für den kommenden Reichstag regierungsfähig halten, keine will sich von ihren unbedingt militärfreundlichen Bundesgenossen trennen. Wie sich nach einer alten Anekdote einmal ein Abgeordneter der Gesellschaft zuleibe hängen ließ, so haben die Zentrumsleute der konservativen Gesellschaft zuleibe, die Fortschrittler der nationalliberalen Freundschaft wegen, für die Militärvorlage gestimmt.

Hätte das Zentrum gegen die Vorlage gestimmt, so wäre der alte Billomblock in seiner alten Glorie wieder auferstanden. Hätten die Fortschrittler gegen sie gestimmt, so wäre der von ihnen meistgeführte schwarze Block plus Nationalliberale in Erscheinung getreten. So ist die scheinbare Einigkeit der bürgerlichen Parteien nur der äußere Ausdruck ihrer wirklichen Uneinigkeit. Der Militarismus aber, in dessen Zeichen diese groteske Einigung erfolgt, steckt lachend den Profit ein.

Alles verstehen heißt in diesem Falle nicht alles verzeihen. So klar auch die durchaus unsachlichen und unfauberen Motive zutage liegen, die die bürgerlichen Parteien zur Annahme der Vorlage bewogen haben, so wenig werden die Massen der Wähler sich mit ihrer Haltung einverstanden erklären. Man darf einigermaßen gespannt sein, wie sich z. B. der Fortschritt gegen den Vorwurf zu verteidigen gedenkt, daß er durch seine Abstimmung alle konstitutionellen Grundzüge der Partei über den Haufen geworfen habe. Es handelt sich um eine namhafte Geldbewilligung an eine Regierung, die Vertrauen weder findet noch verdient; es handelt sich um eine Ausgabe, für die die Deckung ernstlich nicht nachgewiesen werden kann, und es handelt sich schließlich um eine mehrjährige Bindung des noch gar nicht gewählten künftigen Reichstags, also

um eine Preisgabe des parlamentarischen Budgetrechts. Das alles wird den fortschrittlichen Reichstagskandidaten vorgehalten werden müssen, und wenn sie es bestreiten, wird man aus hundert Reden Eagen Richters und zwanzig Jahrgängen der „Freimüthigen Zeitung“ ein Beweismaterial beibringen können, das sie erdrücken wird.

Aber noch viel schöner als die Haltung des Fortschritts ist doch wieder die des Zentrums. Diese schändliche Partei, die vor ein paar Tagen dafür stimmte, den Heizern ihre Groschen wegzunehmen, weil für die 320 000 Mark, die erforderlich sind, um den bisherigen Zustand aufrechtzuerhalten, „keine Deckung“ zu finden sei, diese schändliche Partei bringt es jetzt fertig, dem Militarismus die Millionen tugendweise in den Rücken zu werfen! „Verstand der Massen ist gut!“ höhnte neulich die „Germania“. Das Zentrum glaubt nicht an den Verstand der Massen, sondern es baut auf ihren Unverstand wie auf den stärksten Felsen. Nur wenige Zentrumsabgeordnete hatten vor dem Verstand ihrer Wähler soviel Furcht oder Respekt, daß sie die Militärvorlage ablehnten. Unter diesen sporadischen Gegnern der Militärvorlage im Zentrum befindet sich neben Herrn Dr. Heim auch der Generalmajor a. D. Häusler, der sonst in allen militärischen Angelegenheiten der Wortführer des Zentrums war, diesmal mundtot gemacht und durch den glatten Regierungsmann Speck ersetzt wurde.

Der militärische Sachverständige des Zentrums, Generalmajor Häusler, hat sich durch seine Abstimmung öffentlich als Gegner der Vorlage bekannt. Aber das Zentrum schert sich nicht um militärische Sachverständigkeit, es stimmt auch gegen einen Häusler mit dem alten Billomblock zusammen für die Militärvorlage! Auch diese neueste Tat soll ihm bei der kommenden großen Abrechnung nicht vergessen werden!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Sonnabend in einer Dauer-sitzung von ermüdender Länge die militärpolitische Generaldebatte nicht zu Ende. Zunächst sprach der Direktor der Fuzelzentrale (neben Kreth) Eder Gans zu Putlitz, der natürlich mit dem Kriegsminister ganz und gar zufrieden war. Auch Herr Paasche war im großen und ganzen mit der Heeresverwaltung zufrieden, namentlich damit, daß Sozialdemokraten nicht Offiziere werden können. Aber immerhin hatte er doch dies oder das auszufragen. Ganz vorbehaltlos militärfreundlich wiederum war der alte Judenreffer Liebermann von Sonnenberg, der sich in seiner Militärbegeisterung so in den Hurra-Ton hereinredete, daß er sogar das Haus um die gewohnten Stall- und Nikolshühner prellte. Wir wollen gleich erwähnen, daß das am Schluß der Sitzung Liebermanns Parteigenosse Raab nachholte, der unter anderem von der Entfittlichung des Volkes durch Heiratsannoncen salbaderte, dabei aber zufälligerweise die Triolenannonce seines Schwagers Schack vergaß. Der Pole Brandys klagte nicht mit Unrecht über den Militärboykott, der gegen die Polen fast ebenso praktiziert wird wie gegen Sozialdemokraten. Genosse Stücklen ergänzte in wertvoller Weise die Ausführungen Noskes vom vorigen Tage und verpötelte namentlich die harmlosen Erklärungsversuche Heeringens an dem satfam bekannten Biffing-Erlaß. Ferner zeigte unser Fraktionsredner, bis zu welchen Ungeheuerlichkeiten der Kadavergehorsam führen kann. Mit einigem Vorbehalt schloß sich Herr Gothe in diesen Ausführungen an, der auch sich wieder einmal beim Kriegsminister nach der theoretisch sehr interessanten, praktisch namentlich im Tiergartenviertel interessanteren Frage erkundigte, warum bei den nicht getauften Stammesgenossen des Dr. Arndt immer die achtunggebietende Erscheinung vermisst wird, wenn sie Reserveoffiziere zu werden wünschen. Die Sozialdemokratie, deren grundsätzlichen Ausschluß von militärischen Ehrenstellen höchstens ein so entschiedener Liberaler wie Gothein leidet, läßt es natürlich an sich sehr kalt, ob ein Bruchteil der besitzenden Klassen vom Allerheiligsten der heutigen Staatsordnung, vom Offizierkasino, ferngehalten wird, während doch der weibliche Teil dieses Bruchteils, unter Voraussetzung des nötigen Kleingelds in die Ehegemeinschaft der Edelsten und Besten außerordentlich reichlich aufgenommen wird. Daß natürlich der Ausschluß der ungetauften Juden von allen Offiziersstellen außerhalb des bayrischen Trains ein blutiger Hohn auf die Gleichheit vor dem Gesetz ist, kann durch keine Geschichtchen, die preussische Kriegsminister von den Gründen der Nichtbeförderung zu erzählen wissen, aus der Welt geschafft werden. Die Liberalen aber scheinen immer noch nicht einzusehen, daß die Verfassung solange ein bloßes

Blatt Papier bleiben wird, an dem jeder ostelbische Sunkerkümmel seine dreieckigen Stiefel abreibt, ehe nicht die entschlossene Absicht des Bürgertums, die Verfassung zur Wirklichkeit zu machen, hinter der Verfassung steht. Aber das haben die Väter und Großväter unserer Liberalen nicht von Laßalle lernen wollen, und wir haben wenig Hoffnung, daß den Söhnen und Enkeln endlich die Erkenntnis jener Binsenwahrheit durch januskauerliche Unverschämtheiten eingetrichtert werden wird.

Am Montag wird die militärpolitische Debatte fortgesetzt.

Eine parlamentarische Rekordleistung.

Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags hat die Wahl des Abg. Dr. Böhm im 5. Reichstagswahlkreis (Kassel) für gültig erklärt. In der Stichwahl hatte Dr. Böhm 10 377 Stimmen, sein Gegner 8249 Stimmen erhalten. Über die eingelegten Proteste, die damit begründet sind, daß amtliche Wahlbeeinflussungen stattgefunden haben und in verschiedenen Fällen auch Verstöße gegen das Wahlreglement vorgekommen sind, war Beweis erhoben worden. Selbst wenn in allen Fällen die Beweisaufnahme zuungunsten von Dr. Böhm ausfallen würde, so würden ihm doch noch 8200 Stimmen verbleiben, während sein Gegner v. Gerlach 7921 Stimmen auf sich vereinigen würde. Dr. Böhm würde also auch in diesem ungünstigsten Falle die Mehrheit erhalten.

Um zu dieser Feststellung zu gelangen, waren vier Tage nötig.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Am Sonnabend hat das Abgeordnetenhaus den Etat der Verwaltung der direkten Steuern zu Ende geführt. Aus der Debatte ist die Rede des Finanzministers Dr. Lenz hervorzuholen, in der er sich bemühte, Preußen als den sozialsten Staat der Welt hinzustellen, der alles mögliche für die unteren Schichten der Bevölkerung tue. Im Gegensatz dazu wies er auf die hohen gewerkschaftlichen Beiträge hin und meinte, daß dieselben Arbeiter, die so hohe Beiträge an Partei und Gewerkschaften entrichteten, über die zu hohen Steuern des Staates klagen. Die Rede wurde von der Mehrheit des Hauses beifällig aufgenommen. Unseren Genossen Ströbel und Hirsch war es ein leichtes, die Ausführungen des Ministers zu widerlegen und nachzuweisen, daß seine Angaben über die Höhe der gewerkschaftlichen Beiträge unmittelbar falsch seien.

Am Montag wird die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung beginnen.

Termin der Reichstagswahlen.

Die Mitteilung, daß die Neuwahlen am 27. November stattfinden sollen, wird demontiert. Zu der Mitteilung der „Frankfurter Zeitung“, daß man an maßgebenden Stellen von dem Plane nichts wisse, die Wahlen bis zum Winter hinauszuschieben und vorher noch eine Herbsttagung des Reichstages abzuhalten, stellt die „Deutsche Tageszeitung“ fest, daß dieser Plan tatsächlich an maßgebenden Stellen erwogen worden sei. Doch seien Beschlüsse irgend welcher Art noch nicht gefaßt.

Verblödet.

Zu den Anträgen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, zur Milde rung des durch den Schnapsblocksteuerraub geschaffenen Noistandes eine Million für arbeitslose Tabakarbeiter und 400 000 Mk. für arbeitslose Zündholzarbeiter bereit zu stellen, bemerkt die „Kreuzzeitung“, die „freiwilligen Anträge“ seien Humbug.

Beantragen können die Reichstags-„Genossen“ wohl, so reichlich sie wollen. Gegen die Forderung von Millionen für Arbeiterwohlfahrtszwecke wird ihnen nichts in den Weg gelegt. . . . Aber wehe, wenn sie diese Forderungen wirklich bewilligen! Dann geraten sie mit der höchsten Partei-Zustanz in Konflikt; denn diese hat noch erst zu Magdeburg bei Ausschluß aus der Partei jedem ihrer Parlamentvertreter zur Pflicht gemacht, gegen das Budget im ganzen wie im einzelnen zu stimmen. Die sozialdemokratischen Wohltäter sind also förmliche Gestalten. Wer sie und ihre Forderungen ernst nimmt, ist betrogen.

Die „Kreuzzeitung“, die sich wahrscheinlich der Täuschung hingibt, sich mit ihren plumpen Glossen einen gültigen Witz geleistet zu haben, scheint jedes Gefühl dafür verloren zu haben, daß sie damit nur die Opfer des „nationalen Werkes“, der Finanzreform, brutal und unbarmherzig verhöhnt. Die „Kreuzzeitung“ befindet sich außerdem in der holden Täuschung, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion werde gegen Anträge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stimmen! Der „Kniff“, die Stellung der Sozialdemokratie zum Budget mit in die Debatte hineinzuzerren, ist so abgedraht, daß es sich nicht lohnt, näher darauf einzugehen.

Schnapsblockbrüderschaft.

Die deutsch-konservative Partei des Reichstagswahlkreises Allenstein-Rößel veröffentlicht einen Aufruf, der zur Unterstützung der Zentrumsabgeordneten, Gutsbesizers Orłowski, auffordert.

Die Gefahr wächst.

Trotz der Gefahr, daß die Viehnot im laufenden Jahre einen bisher noch nie erreichten Grad annehmen kann, wenn nicht vorbeugende Maßnahmen getroffen werden, fordern die Junker sogar noch die Erleichterung der Vieheinfuhr. In welche Nöte das Volk durch die junkerlichen Rücksichtslosigkeiten gestürzt wird, enthüllt eine Aufzählung, die der Vorstand des Bundes der Viehhändler Deutschlands an den Bundesrat richtet. Sie lautet:

„In Rücksicht darauf, daß über die Hälfte des in Schleswig-Holstein vorhandenen Magerviehs infolge der hohen Viehpreise bereits zur Abschachtung und zum Konsum gelangt ist, zu gestalten, daß als Ersatz dänisches Magervieh, selbstverständlich unter Berücksichtigung aller Vorschriften, nach Schleswig-Holstein eingeführt werden darf.“

bleibt der gestellte Antrag ohne Erfolg, dann werden infolge Mangels an Magervieh die großen Weidplätze in den Märkten in diesem Jahre brach liegen und ein großer Teil Deutschlands wird dann vor einer Fleischsteuerung stehen, welche alles bisher Dagewesene übersteigen dürfte. — Solche Gefahren schrecken unsere Fleischwucherer nicht, im Gegenteil: Die Erwartung, daß die Fleischpreise sprunghaft in die Höhe gehen werden, läßt sie patriotisch aufstöhnen. Des Volkes Not ist der Junker Lust!

Schnelle Entscheidung.

Die Berliner „Börsezeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der Frage des Termins der Reichstagswahlen. Je länger, „der jetzige Zustand“ währe, um so größer Massen würden sich vom politischen Kampfsplatz zurückziehen, und um so stärker und tiefer freffe sich Entfremdung und Haß zwischen den im Kampfe bleibenden Volksgenossen fest. Praktisch habe eine künstliche Lebenserhaltung der längst toten Arbeitgemeinschaft des Reichstags keinen Sinn und Wert mehr: Die Parteien seien untereinander zu sehr von Leidenschaft erfüllt, um noch mit ruhiger und sicherer Objektivität arbeiten zu können. Das Blatt kommt deshalb zu dem Schlusse:

„Unser Meinung nach muß die Regierung jetzt handeln und schnell handeln; bis dat qui cito dat (doppelt gibt, wer schnell gibt). Eine Hinausschiebung der Neuwahlen gar bis in das Neujahr 1912 bedeutet eine Vertiefung der Volkszerklüftung, die in Jahrzehnten nicht mehr zu heilen ist. Zupacken und schneiden — kann jetzt nur der Entschluß des Mannes lauten, der unser Volk vor nicht übersehbaren und außerordentlichen inneren Krankheiten bewahren will. Noch liegt der Groll hier wie dort vielfach nur unter der Oberfläche; geschieht aber kein energischer Eingriff, um diese gefährlichste Giterbeule aufzustecken, so frisst sich der gegenseitige Haß tief in die einzelnen Volksglieder ein. Und davor behüte uns das Schicksal.“

Deshalb Schluß jetzt mit einem Zustand, der nicht mehr zu halten, geschweige zu bessern ist. Schnelle Entscheidung tut not, d. h. Wahlen je eher desto besser. Besser, nach dem bekannten Wort, ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende. Ist dann an Stelle aller Ängste, Drohungen, Einschüchterungen, Prophezeiungen jeder Art die vielleicht brutale Tatsache getreten, so wird das eine heilsame Befreiung und Befreiung sein. Nach dem Sturm pflügen alle gern mit Hand anzulegen, das Schiff wieder flott zu machen. Also her mit dem Sturm der Wahlentscheidung!

Die „Seuchengefahr“.

Die Petition der Offenbacher Stadtverordneten an die Regierung um Erlaubnis der Einfuhr von Schlachtochsen aus Frankreich ist von dieser ablehnend beschieden worden und zwar mit der Begründung, daß wegen mangels eines direkten Anschlußgleises des Schlachthofes eine Seuchengefahr besteht.

Die Entscheidung der heijßigen Regierung dürfte von Berlin aus wesentlich beeinflusst worden sein. Die „agrarisches Woche“ ist zwar zu Ende, aber ihre Wirkung auf die Regierungskreise wird noch in mannigfacher Weise in die Erscheinung treten. — Sehr zum Nachteil der breiten Massen des Volkes.

Landräthliche Wahlbeeinflussung.

Die Wahlprüfungskommission des preußischen Landtages hat die Wahl des nationalliberalen Abg. Wendtlandt (Schwege-Schmalckalden) für ungültig erklärt, weil der Landrat mit in den Wahlkampf eingegriffen hat. — Wenn das Plenum diesem Beschluß beitrifft und auch künftig an dem dadurch geschaffenen Prinzip festhält, dann werden die meisten konservativen Mandate für ungültig erklärt werden müssen.

Ein Vorstoß gegen die heijßig-preußische Eisenbahngemeinschaft.

Die Zentrumsfraktion des heijßigen Landtages hat dort einen Antrag eingebracht, in welchem die Regierung ersucht wird, dem nächsten Landtag als Grundlage für die Verhandlung über die Revision des Gemeinschaftsvertrages eine genaue Übersicht vorzulegen, aus welcher ersichtlich ist, 1. die seit Bestehen des Vertrages eingetretenen Betriebssteigerungen; 2. eine genaue Übersicht über die notwendig gewordenen Kapitalaufwendungen Hessens. Dieses Vorgehen des Zentrums darf als eine Folge des energischen Kampfes angesehen werden, den unsere Genossen seit Jahren gegen die Benachteiligung Hessens durch Preußen geführt haben.

Bethmannsche Sammlungspolitik.

Das Kanzlerblatt betreibt eifrig Sammlungspolitik nach dem Herzen des Herrn v. Bethmann-Hollweg. Nach einer Betrachtung der Stimmverhältnisse in den rheinisch-westfälischen Wahlkreisen und des Stichwahlausmarsches im Jahre 1907 wird ausgeführt:

Es bietet hiernach keine Schwierigkeit, die parteipolitische Seite des damaligen Stichwahlausmarsches zu

rekonstruieren, und ebenso wenig unterliegt es dem Zweifel, ob auch nur einer von diesen Wahlkreisen inzwischen schon zu einer sozialdemokratischen Mehrheit für sich gelangt sein könnte. Nach wie vor würden die Sozialdemokraten überall bürgerliche Mittheile brauchen, um schließlich durchzubringen. Aus dieser Gewißheit aber ergibt sich die Notwendigkeit für alle beteiligten bürgerlichen Parteien, weitestgehende Vorkehrungen zu treffen. Man hat, zuweilen wohl nicht mit Unrecht, die „Mandatspolitik“ direkten Absehens stark geißelt, kann aber in Fällen gleich dieser doch nicht behaupten wollen, daß der bürgerlichen Sache mit absolutem Zuzwängen zur freien Hand gebietet würde. „Unter allen Umständen gegen die Sozialdemokraten“: das ist die Parole, die Herr v. Bethmann-Hollweg den bürgerlichen Parteien bietet. Eine alte Schablone, mit der sich diesmal nicht allzuviel machen lassen wird.

Das Lob der Regierung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt in ihrem Wochenrückblick den bürgerlichen Parteien für die Annahme der Militärvorlage besonders Lob spenden zu sollen. Das Blatt sagt:

„Denkt man an die schweren Kämpfe um frühere Heeresvorlagen zurück, so wird man gern den Umkehrung anerkennen, der sich unter den Parteien in der Behandlung der Wehrfragen vollzogen hat. Die Prinzipien, nach denen die Heeresverwaltung den ruhigen und sicheren Ausbau der Armee regelt, haben sich durchgesetzt und bilden nicht mehr den Gegenstand heftiger parlamentarischer Kontroversen. Der feste Wille der Nation, die Schlagfertigkeit des Heeres unbedingt zu sehen, hat diese Grundfragen der nationalen Selbstbehauptung dem Parteistreit mehr und mehr entrückt. Selbst von sozialdemokratischer Seite wird es für nützlich gehalten, gelegentlich eine kleine theoretische Verbeugung vor den vaterländischen Empfindungen zu machen. In der Praxis der Abstimmungen versagte die Sozialdemokratie freilich auch diesmal und brachte den bürgerlichen Parteien die Scheidelinie zum Bewußtsein, die durch keine Wahlabmachung zu verwischen ist.“

Die Sozialdemokraten haben keineswegs eine, wenn auch nur theoretische Verbeugung vor dem gemacht, was die bürgerlichen Parteien unter vaterländischem Empfinden verstehen. Sie haben lediglich die bekannte Behauptung, die Sozialdemokratie wolle Deutschland mehrlos irgend einem Feinde überliefern, auf das richtige Maß zurückgeführt. Sie haben aber keinen Zweifel gelassen, daß sie für das stehende Heer keinen Pfennig bewilligen.

Die Nachwahl in Sieben-Brüda.

Die Ersatzwahl für den verstorbenen antisemitisch-bündlerischen Reichstagsabgeordneten Köhler-Langsdorf, die am 10. März stattfinden wird, beansprucht lebhaftes politisches Interesse. Bei der Hauptwahl 1907 wurden 22 905 Stimmen abgegeben; davon entfielen 9017 Stimmen auf Köhler, 7484 auf den nationalliberalen und 6396 auf den sozialdemokratischen Kandidaten. In der Stichwahl wurde Köhler dann mit 11 543 gegen 10 575 Stimmen für den Nationalliberalen gewählt.

Für die Nachwahl hat sich — abgesehen von dem politischen Umschwung in der Stimmung eines großen Teiles der Wählerschaft — die Situation dadurch geändert, daß die Freisinnigen diesmal einen eigenen Kandidaten aufgestellt haben: den Darmstädter Pfarrer Koppel. Diese Kandidatur dürfte die Nationalliberalen so viele Stimmen kosten, daß sie kaum mehr für eine Stichwahl in Frage kommen. Während Koppel eine äußerst eifrige Wahlarbeit betreibt, können die Nationalliberalen mit ihrem Prof. Giesevius-Marburg, der erst am Tage seiner Aufstellung der nationalliberalen Partei beirat, nicht viel Staat machen. Die Bündler stellen den Gymnasiallehrer Werner-Bugbad ins Feld, der den bäuerlichen Wählern nicht als rechter Ersatz für Köhler, der selbst Landwirt war, erscheint. Für die Sozialdemokratie kandidiert an Stelle des Genossen Krumm-Sieben, der wegen Krankheit zurücktrat, Genosse Beckmann, Krankenkassenbeamter in Sieben.

Infolge der unerhört gehässigen Kampfesweise der Antisemiten wird der Wahlkampf mit einer außerordentlichen Erbitterung geführt.

Wiederholt ist es in Wählerversammlungen zu heftigen Zusammenstößen zwischen Nationalliberalen und Bündlern gekommen. Auf dem Lande nutzen die antisemitischen Wahlagitatoren den bäuerlichen Fanatismus, sozialdemokratische Versammlungen zu führen und selbst zu sprengen; sozialdemokratische Redner sind sogar tödlich mißhandelt worden. Ruhiger verlaufen die Versammlungen, in denen Nationalliberale und Freisinnige unseren Rednern entgegenreten.

Die wirtschaftliche Struktur des Wahlkreises Sieben-Brüda ist der des Kreises Friedberg-Büdingen ähnlich, wo die Sozialdemokratie im Sommer 1910 einen so überragend schönen Sieg errang. Hier wie dort ist die Industrie wenig entwickelt. Während in Friedberg-Büdingen eine größere Anzahl Arbeiter in Frankfurt a. M. und Umgegend Beschäftigung findet, hat sich im Siebener Wahlkreis stellenweise die Zigarrenindustrie entwickelt; auch die Braunkohlenwerke beschäftigen eine größere Arbeiterzahl. Gegen die städtische Bevölkerung von Sieben und einem halben Duzend kleinerer Städte überwiegen die Ackerbürger, die vielfach, besonders die großen Bauern, janatische Antisemiten sind.

Wahrscheinlich wird es am 10. März zu einer Stichwahl zwischen Bündlern und Sozialdemokraten kommen. Das endgültige Resultat würde dann von dem Verhalten der beiden liberalen Parteien abhängen. Von den Freisinnigen wird in jeder Versammlung versichert, für diesen Fall werde in Friedberg-Büdingen jede freisinnige Stimme für den Sozialdemokraten abgegeben werden; die Nationalliberalen äußern sich trotz ihrer Erbitterung gegen die Bündler nicht. Ein kleiner Teil von ihnen wird in der Stichwahl wahrscheinlich sozialdemokratisch, ein anderer trotz alledem den Antisemiten wählen, während sich der größere Teil wahrscheinlich der Stimme enthalten wird. Für den immerhin durchaus möglichen Sieg der Sozialdemokratie entscheidend wird der Vorprung sein, den sie im ersten Wahlgang vor dem bündlerischen Kandidaten erringt. Um den Vorprung möglichst groß zu gestalten, bemühen sich nicht nur unsere Siebener Genossen, sondern zahlreiche Redner aus den umliegenden heijßigen und preußischen Wahlkreisen in äußerst mühsamer Agitation. In der letzten Woche werden auch noch verschiedene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete mit in den Kampf eintreten.

Reichstagsersatzwahl in Zimmernstadt-Bundau.

Die am Sonnabend erfolgte Ersatzwahl für den verstorbenen Zentrumsabgeordneten Schmid führte zu einer Stichwahl zwischen Zentrum und Liberalen. Es erhielten Curinger (Z.) 11 856 Stimmen, Thoma (Lib.) 10 588 Stimmen und Gölzer (SD.) 3 808 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark.

Bei der Wahl im Jahre 1907 erhielt das Zentrum bei der Hauptwahl 12 013 Stimmen, die Liberalen 10 633 Stimmen und der Sozialdemokrat 1 999 Stimmen. In der Stichwahl fiel der Kreis dann dem Zentrum zu. Die Steuerpolitik des schwarzblauen Blocks hat bewirkt, daß die sozialdemokratischen Stimmen sich auch hier verdoppelt haben. Die Sozialdemokratie gibt den Ausschlag, sie wird ihn, wie der „Vorwärts“ bemerkt, geben, indem sie gegen den Kandidaten des schwarzblauen Blocks votiert!

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu dem Wahlausfall:

„Den größten Erfolg hat allerdings auch in Zimmernstadt die Sozialdemokratie zu verzeichnen. Sie hat ihre Stimmen fast verdoppeln können. Sie bleibt diesmal noch mehr als vor vier Jahren das Zünglein an der Waage. Im Jahre 1907 entschied sich die Sozialdemokratie wie in zahlreichen anderen Wahlkreisen, so auch in Zimmernstadt für den Zentrumskandidaten und verhalf ihm damit zum Mandat. Diesmal ist es ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie dem Zentrum Wahlhilfe leistet. Man darf vielmehr erwarten, daß die sozialdemokratischen Stimmen in der Stichwahl geschlossen für den liberalen Kandidaten abgegeben werden. In diesem Falle aber kann die Wahl des liberalen Abgeordneten als sicher gelten.“

Damit hat sich dann auch diesmal wieder herausgestellt, daß es in zahlreichen Wahlkreisen ohne die Sozialdemokratie nicht geht, wenn der Liberalismus den Parteien des schwarzblauen Blocks ernstlich zu Leibe gehen will. Aber diese Situation und über die sich aus ihr ergebenden Konsequenzen sollte man sich im liberalen Lager überall klar werden. Gelingt es wenigstens bei den Stichwahlen eine taktische Verständigung zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie herbeizuführen, dann darf man, wie auch die Nachwahl in Zimmernstadt wieder gezeigt hat, darauf rechnen, daß sowohl den Konservativen und den ihnen verwandten Gruppen wie dem Zentrum bei den nächsten Wahlen erheblicher Abbruch getan werden kann.“

Wandel in der preussischen Polenpolitik.

Die Lokaldienste, die die Polen im schwarzblauen Block der Regierung leisteten — neuerdings erst wieder bei der Entscheidung des Reichstages über die Steuerfreiheit der Fürsten — werden von Bethmann-Hollweg belohnt. Die preussische Regierung ist fest entschlossen, das Enteignungsgesetz nicht anzuwenden.

Die „Post“ bringt folgende Meldung:

Von besonderer Seite erhalten wir aus Stettin eine Zurschrift, die nicht verfehlen wird, das größte Aufsehen zu machen. Zum erstenmal wird in dieser Zurschrift einiges Licht auf die Kämpfe geworfen, die hinter den Kulissen um das Enteignungsgesetz geführt werden. Wir haben die Angaben natürlich im einzelnen nicht nachprüfen können, doch nimmt der Verfasser eine solche Stellung ein, daß an der Zuverlässigkeit seiner Angaben für uns kein Zweifel besteht.

Stettin, 25. Februar.

Sicherem Vernehmen nach wird an Stelle des im Laufe dieses Jahres wegen hohen Alters zurücktretenden Oberpräsidenten Frhrn. von Marbach der Posener Oberpräsident von Waldow treten. Die Nichtanwendung des Enteignungsgesetzes in Verbindung mit dem Plane, in dem neuen Posener Schloß einen kaiserlichen Prinzen Hof halten zu lassen, soll die Entfernung des in der Polenfrage festgeblichen Oberpräsidenten aus Posens bedingen.

Über die Vorgeschichte dieses Oberpräsidentenwechsels verlaute hier folgendes: In Posener deutschen Kreisen wurde schon seit längerer Zeit erzählt, daß der Oberpräsident v. Waldow bei dem Kaiserbesuche zur Einweihung des Kaiserhofes die von einzelnen Berliner Stellen gewünschte Zuziehung und Vorstellung von Damen der eigentlichen „polnischen Gesellschaft“ durch seine entschiedene Auserkennung „verhindert“ haben. Doch soll es nicht der Kaiser selbst sein, der dieser Art von „gesellschaftlicher Versöhnungspolitik“ zuneigt. Daß Betreten dieses Weges würde aber offenbar mehr oder weniger unvermeidlich werden, wenn eine prinzipielle Hofhaltung in Posens eingerichtet würde. Die Sorge vor dieser Entwicklung ist es bekanntlich gewesen, die anfangs lebhafteste Bedenken gegen die Bewilligung der Mittel für das Kaiserhofes machte. Man setzte sich über diese Bedenken erst dann hinweg, als blühende Besprechungen abgegeben waren, daß eine solche Hofhaltung nicht in Frage komme. Jetzt scheinen die Gegner der Zuziehung der Bismarckschen Polenpolitik — d. h. der Enteignung — unter Durchkreuzung der offiziellen konservativen Parteipolitik in der Posener Hofhaltung ein geeignetes Mittel zu sehen, um die Ausführung des Enteignungsgesetzes zu verhindern oder wenigstens aufzuhalten. Gleichzeitig „gesellschaftliche Versöhnungspolitik“ treiben lassen, geht natürlich nicht, denn dann kommen die polnischen Damen nicht zu Hofe.

Auf diesem Umwege soll also anscheinend der Kaiser zu einer neuen Schwankung in der Polenpolitik veranlaßt werden, die er an sich unzweifelhaft weit von sich weisen würde.“

Die „Post“ stellt sich, als glaube sie nicht an die Richtigkeit der vorstehenden Meldung und fordert sofortige Anwendung des Enteignungsgesetzes, damit die „Sorge der nationalen Kreise um die Ostmarkenpolitik“ verstreicht werde. Solange sich die Polen so brauchbar erweisen, denkt Bethmann-Hollweg gar nicht daran, solchen Ratshlägen zu folgen, er braucht bei den kommenden Wahlen jeden Mann.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 27. Februar.

Achtung Gewerkschaftsaffizierer! Der Kassierer des Gewerkschaftsartells und des Arbeitersekretariats wird am Mittwoch, dem 1. Donnerstag, dem 2. und Freitag, dem 3. März, abends von 8 Uhr an zur Entgegennahme der Beiträge im Gewerkschaftshaus anwesend sein.

Mahnregelungen wegen Verbandszugehörigkeit. Nach dem Gesetz steht jedem Arbeiter das Recht zu, sich zu organisieren, und von diesem Recht Gebrauch zu machen, sollte eigentlich die selbstverständliche Pflicht eines jeden Arbeiters sein. Nun ist es allerdings unbestreitbar, daß es eine ganze Anzahl Unternehmer und Kapitalisten gibt, denen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter ein Dorn im Auge sind, weil durch dieselben die Lebenslage der Arbeiter verbessert und erträglichere Verhältnisse geschaffen werden. Zu diesen Feinden der Arbeiterorganisationen ist nimmere auch die Kolonialwarenfirma H. L. Haukohl, Sandstraße, übergegangen. Sie ließ sich durch einen bei ihr beschäftigten Kameradschaftler mitteilen, wer von den für sie tätigen Leuten organisiert ist und hat nun bereits zwei der letzteren entlassen. Natürlich wurde als Entlassungsgrund nicht die Organisationszugehörigkeit angegeben, sondern „Arbeitsmangel“ und Krankheit. Der „Arbeitsmangel“ wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß wenige Tage nach der Entlassung des Organisierten ein unorganisierter eingestellt wurde. Der Mann, den man wegen „Krankheit“ auf die Straße warf, war fast 6 Jahre bei der Firma beschäftigt und hat sich nach dem ihm ausgestellten Zeugnis in jeder Beziehung gut geführt. Die Entlassung wegen angeblicher Krankheit erfolgte beziehungsweise an demselben Tage an dem der Betreffende sich wieder gesund meldete. Für jeden Menschen, der nicht auf den Kopf gefallen ist, liegen die wahren Entlassungsgründe auf der Hand: die Firma will ihre organisierten Leute los werden, und das nennt man auf gut deutsch Mahnregeln. Nun ist es ja bekannt, daß die Firma H. L. Haukohl bisher ihre Waren zum großen Teil auch an organisierte Arbeiter absetzt; nicht immer gerade durch das eigene Geschäft in der Sandstraße, sondern namentlich durch die Krämer. Vielleicht ist es ein stiller Wunsch der Firma H. L. Haukohl, daß die organisierten Arbeiter auch ihre Waren anderwärts her beziehen. Dem könnte gar leicht entprochen werden.

Verjährung der Rückstände von Invalidenrenten. Das Reichs-Versicherungsamt hat kürzlich dahin entschieden, daß Rückstände von Invalidenrenten der vierjährigen Verjährung des § 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches unterliegen. In dem Invalidenversicherungs-Gesetz und in den Unfallversicherungs-Gesetzen fehlt es allerdings auch heute noch an einer Vorschrift über die Verjährung von Rentenrückständen. Aus dem Schweigen dieser Gesetze läßt sich indessen nicht folgern, daß der Anspruch auf Rückstände der Verjährung überhaupt nicht unterworfen werden sollen. Der Einfluß des Zeitablaufs auf den Bestand von Forderungsrechten ist im Privatrechte wie im öffentlichen Rechte allgemein anerkannt. Es fehlt jeder Anhalt dafür, daß die Natur der durch die Reichsversicherungs-Gesetzgebung geschaffenen Ansprüche hier eine Ausnahme bedingte. Muß man also annehmen, daß es nicht im Sinne des Gesetzgebers gelegen haben kann, die Ansprüche auf Rückstände von Invaliden-, Alters- und Unfallrenten ohne jede Zeitbeschränkung zuzulassen, so kann der Mangel einer ausdrücklichen Gesetzesvorschrift nur so gedeutet werden, daß ergänzungsweise die Vorschriften des bürgerlichen Rechts Platz zu greifen haben.

Moderne Strömungen im Turnwesen. Vorlesung der Oberschulbehörde. In seinem vierten und letzten Vortrage wandte sich Herr Turninspektor Möller-Altona dem Mädchenturnen zu. In Deutschland haben wir immer ein besonderes Turnen für die Mädchen gehabt. Das ist aber nicht richtig. Ebenso wie das Mädchen springen, laufen und gehen kann wie der Knabe, ist es auch in der Lage, die Turnübungen der Knaben zu machen. Der Unterschied wird sich nur in dem „Wie“ der Ausführung offenbaren. Wir sollen von den Mädchen das verlangen, was es wirklich kann und dabei die schwedische Regel beachten: „Alle Übungen, die du machst, sollst du gut ausführen.“ Die Ausführung hängt zum großen Teile von der Turnkleidung ab. In Deutschland turnen die Mädchen jetzt in kurzen Kleidern, da man eingesehen hat, daß lange Kleider sehr hinderlich sind. Dieses ist jedoch nicht die beste Turnkleidung, sondern man soll ruhig in Turnhosen oder wenigstens in geteilten Kleidern turnen. Auch im sonstigen Leben soll man eine möglichst freie Kleidung tragen. Vor allen Dingen ist es das Korsett, das ungünstig auf den Körper und die Gesundheit einwirkt. Bei dieser Gelegenheit veräumte es der Vortragende nicht, einige Annoncen zu zeigen, in denen wahre Märkerinstrumente — Korsett kann man es nicht mehr nennen — angepriesen wurden, die dem Körper ein „schickes“ Aussehen verleihen sollen. Vernünftige Frauen hatten eingesehen, daß so etwas schädlich für den Körper sei und fertigten deshalb Reformkleider an, welche anfangs von den „schick“ Frauen mit einem „Sack“ verglichen wurden. Aber allmählich ist es gelungen, entsprechende Reformkleider herzustellen. Das Bestreben, die einschränkenden Kleider durch andere zu ersetzen, ist das Verdienst, die Anschauung oder der Stil unserer Zeit. Blicken wir zurück, so finden wir, daß die Griechen ihre Kleidung nach dem Körper formten, deshalb die wundervollen Gestalten unter ihnen. Allein als das Christentum aufkam, legte man wenig Wert auf einen guten Körperbau, denn nach einer Lehre desselben soll die Erde ein Jammerthal sein. Zur Zeit der Renaissance genöthete man sich wieder an freiere Kleidung, was aber beim Rokoko wieder verloren ging. Wodann führte der Vortragende einige Bilder vom Tanz vor Augen. Dieser ist der Ausdruck der Freude und Fröhlichkeit. Die Tänzerin wirkt nicht dadurch am meisten, daß sie einen auswendig gelernten Tanz vorführt, sondern durch die Grazie und Anmut beim Tanze und das kann sie nur, wenn Leib und Seele eins sind. Zum Schluß zeigte Herr Möller ein Gemälde von Dürer, wo ein Ritter mit seinem Pferde von einer Schar Gespenster umgeben ist. Trotz Tod und Teufel, die sich in derselben befinden, reitet er unentwegt, weder nach links oder rechts schauend, durch die Schar hindurch, auf die Stärke seiner Glieder und die Gesundheit seines Körpers vertrauend. Zu diesem Ideale sollen wir auch unsere Jugend erziehen, daß sie mutig werde und die Angst verjagende. Nach diesen Ausführungen, machte der Vertreter der Oberschulbehörde bekannt, daß er eine Diskussion über den Vortrag stattfinden lassen wolle. Erster Diskussionsredner war Dr. Rudolph, der sich aus „nationalen Gefühlen“ mit Entrüstung gegen die Vergleiche des Turninspektors Möller zwischen deutschem und schwedischem Turnen wandte. Er war der Meinung, daß Herr Möller ausdrücklich Zerrbilder aus dem deutschen Turnwesen mit guten Übungen des schwedischen Turnens verglichen habe. Nach seiner Überzeugung sei das deutsche Turnen nicht so mißgestaltet. Auch das Gipskturnen läge nicht im deutschen Turnwesen drin, das wäre nur das Vergnügen einzelner. Nachdem noch einige Herren sich geäußert hatten, erhielt Herr Möller das Schluß-

wort, in dem er sein Erstaunen über die Ausführungen des Dr. Rudolph zum Ausdruck brachte. Es seien keine ausgefachten Zerrbilder, die er mit dem schwedischen Turnen verglichen habe, sondern Übungen, die in einer Ausbildungsanstalt für deutsche Turnlehrerinnen ausgeführt werden. Er begreife gar nicht, daß Herr Rudolph ihm zumute, er habe schlechte deutsche Turnübungen mit guten schwedischen verglichen. Hierzu hätte er (Herr Möller) gar keine Veranlassung, und so etwas könne er gar nicht, denn beim Turnen gäbe es keine nationalen Unterschiede ebensowenig wie in den Wissenschaften. Was für den Deutschen Wissenschaft ist, sei für die Schweden ebenso gut Wissenschaft, daran ändern die nationalen Verhältnisse nichts. Die Behauptung, das Gipskturnen läge nicht im deutschen Turnwesen, sind auch richtig. Würden doch bei Stützungsfeßen usw. gerade diejenigen mit dem Sichenkranz belohnt, die solche Übungen gemacht haben und mancher Turnverein ist glückselig, wenn er eine solche Musterreihe besitzt. Bei einer Abstimmung über deutsches und schwedisches Turnen, sei er für das schwedische Mädchen- und für das deutsche Knabenturnen zu haben, wenn beim letzteren die schwedischen Freiübungen eingeführt und die Gipskübungen ausgeschlossen würden.

Die Hasel blüht. Wenn der Februar sich seinem Ende zuneigt, dann pflegt uns der Frühling seine erste Botschaft, selbst wenn er sie so stürmisch gibt wie gegenwärtig, zu bringen: die Hasel blüht. Schon seit Beginn des Monats kam ein Strecken und Beleblich in die schlanken Ruten des baumartigen Strauches. Von den vorjährigen Zweigen hängen raupenartige, roßbraune Gebilde, bald in Büscheln, bald paarig, bald einzeln stehend. Das waren die männlichen Blütenköpfechen. Die wuchsen zusehends. Nicht Frost, nicht Schnee vermochte ihrem Wachstum Einhalt zu gebieten. Fingerlang, rauhgewollt schlangen sie bald im Winde. Und als in den letzten Tagen hier und da ein warmer Mittagsstrahl sie umblinnte, da stimmerten sie wie goldüberpudert; und leichte, gelbe Staubwolken gingen von ihnen aus, wenn der Wind sie nach lustigem Belieben hin- und herpeitschte. Nicht neben ihnen aber standen die weiblichen Blüten. Das waren kleine, unheimliche Knospen. Aus harten, grünbraunen Knospenblättern schickten sie dann, als die Sonne mehr und mehr an Kraft gewann, die roten Blütennarben, die lenzförmig den goldenen Staub der männlichen Köpfechenblüten auf sich herniederregen ließen. Das gab eine erste Befruchtung im erwachenden Frühling, den nun kein Wintersturm mehr zu bannen vermag. Eine Woche noch, vielleicht auch zwei oder drei, wird die Hasel ihre goldenen Wimpel hissen. Dann werden sie spärlich und verbraucht am schwanken Geäst hängen, eintrocknen und abfallen, um neuen Frühlingswundern Platz zu machen, daß sich die Blücker darauf lenken. Aber noch prangen sie in ihrer vollen Schönheit. Im Unterholz unserer Parkanlagen, in den Hausgärten unserer Vorstädte lassen sie sich beobachten.

Über die Ergebnisse des zweiten Jahres schulärztlicher Tätigkeit in Lübeck wird Herr Medizinalrat Dr. Medel sprechen, über „Schule und Skoliose“ Herr Dr. med. Oskar Meyer. Wir erinnern noch einmal an diese Vorträge, die im Lübecker Verein für Schulgesundheitspflege am heutigen Montag, dem 27. Februar, abends 8½ Uhr im Wilderlaal der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit stattfinden.

Sansa-Theater. Die All Abroad Compagnie wird heute und morgen ihre Original Sterschs und Pariser Einakter noch zur Aufführung bringen. Auch nach dem Programmwechsel erfreuen die ausgezeichneten Künstler des Ensembles die Hörer durch ihre elegante und prächtige Darstellungsweise. In den Vorlesken „Ein Fenster zu vermieten“, „Eine Liebesnacht“, „Der Detektiv“ und „All wrong“ bietet die Direktion wieder glänzende Dekorationen und Kostüme. Das Publikum spendete lebhaften Beifall. Wer sich einmal herzlich auslachen will, sollte die Gelegenheit heute und morgen noch wahrnehmen.

Im Neuen Stadttheater gelangt heute abend infolge Erkrankung der Frau Krüger an Stelle von „Madame Butterfly“ Vorkings hitische Oper „Urbine“ zur Aufführung.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen, Dienstag, geht die Opern-Revue „Susanens Geheimnis“ von Ermanno Wolf-Ferrari zum ersten Male in Szene. Darauf folgt die komische Oper „Vesigelet“ von Leo Blech und das neu inskribierte Ballett „Diversissement, Alt-Wien“. — Wolf-Ferrari, der zurzeit auf seinem Siegeszuge wohl über alle europäischen und wohl auch transatlantischen Bühnen begriffen ist, hat in „Susanens Geheimnis“ eine Wust von ganz entzückender Feinheit und Grazie geschrieben.

Gießstraße. Eine sehr gut besuchte Volksversammlung tagte hier gestern im Lokale des Herrn Söhrmann. Über die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie sprach in eingehender Weise Genosse Stelling-Lübeck, der ein anschauliches Bild von der gegenwärtigen politischen Lage entrollte und zur eifrigen Vorbereitung für unsere Ideen aufforderte. An der Debatte beteiligten sich außer dem Versammlungsleiter, Genossen Schulz, noch mehrere Versammlungsteilnehmer.

Ober-Büffau. Zu der öffentlichen Volksversammlung im Lokal des Herrn König in Ober-Büffau war aus den umliegenden Ortschaften eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigeströmt. Genossin Leu entwarf in packender lebhafter Rede ein Bild von der Politik der bürgerlichen Parteien seit der letzten Reichstagswahl. Im Anschluß an das Kaiserwort, die Frauen gehörten nicht in die Versammlungen, bewies sie, wie gerade die Interessen auch der nur als Hausfrauen tätigen Frauen durch die heutige Politik betroffen würden. Sie dachte an dem Beispiel der Finanzreform die verschlungenen und unsichtbaren Wege auf, auf denen durch die indirekten Steuern das Geld aus den Taschen der Arbeiter in den unerfättlichen Rachen des Militarismus und Maritimus geleitet wurde. Dann geißelte sie noch die laue oder geradezu ablehnende Haltung der bürgerlichen Parteien zur Arbeitslosen-, Witwen- und Waisenvorversorgung. Ihre durch humorvolle Worte belebte Rede fand stürmischen Beifall. — Die Diskussion wurde durch den Genossen Schlomer eröffnet. Er warnte die Anwesenden, auf die patriotischen Lobreden des bürgerlichen Kandidaten Klein und seiner Trabanten hinauszufallen. Durch die Bewilligung von wiederum 144 Millionen für die neue Militärvorlage hätten die Liberalen erst wieder zur Erhöhung der Steuerlast beigetragen. Dann rief Genosse Messerschmidt den Liberalen der Lübecker Bürgerschaft noch die Masse der Arbeiterfreundlichkeit vom Gesicht. Genosse Seifert forderte zum regen Beitritt zur Organisation auf, selbst der abhängige Gutсарbeiter könne sich offen zur Partei bekennen, wie er es schon seit 13 Jahren tue.

Samburg. Der erste Tag der Budgetberatung wurde Mittwoch in der Bürgerschaft durch allgemeine Erörterungen über die Finanzlage des Staates eingeleitet. Genosse Stolten legte an der Hand von Ziffern dar, daß die Situation keineswegs so düster sei, wie sie feinerzeit ausgemalt worden ist. Nach alter Gewohnheit werde das Budget so aufgestellt, daß die Ausgaben möglichst hoch, die

Einnahmen möglichst gering erscheinen; aber das rechnerische Defizit reduziere sich in der Praxis nachher ganz bedeutend. Sehr notwendig wäre eine Überzicht des Vermögens des Staates, damit man Vergleiche mit dessen Belastung durch Staatsschulden anstellen könne. Es sei ferner, daß die gewöhnlich sehr günstige Vermögenslage so geheim gehalten werde. Sofort antwortete darauf der Finanzsenator Dr. Diefel, mit dem althergebrachten Einwand, daß die günstigere Gestaltung der Finanzen im November nicht hätte vorhergesehen werden können, und daß man damals eben mit den unerfreulichsten Verhältnissen hätte rechnen müssen. — Die im vorigen Jahre anlässlich der Fleischnotdebatte vom Senat und der Bürgerschaft überreichte, die wiederholt von einer „Fogen Fleischnot“ sprach und in merkwürdiger Weise mit der Statistik operierte, billete den Gegenstand der weiteren Debatte. Herr Schumacher vom Zentrum übernahm die Rolle des Anklägers und führte in einer längeren Rede aus, wie jene merkwürdige Statistik aufgemacht worden sei. Insbesondere verwies er darauf, daß der Schlachthofdirektor Samburgs auf Wunsch der Schlachthofdeputierten Vorkühender eines landwirtschaftlichen Vereins geworden sei, also eines Vereins, dem natürlich daran gelegen sein muß, die Viehpreise möglichst hochzuhalten. Zunächst übernahm Senator Heilmann die Verteidigung des Schlachthofdirektors. Als ein außerordentlich gewandter Redner sprach er an der Sache vorbei und um die Sache herum und schuf so das rechte Feld, auf dem der angegriffene Schlachthofdirektor sich einigermaßen bewegen konnte. Herr Neumann selbst, seiner Ausdrucksweise nach ein echter und rechter Diefelbieter, ging auf Einzelheiten seiner berühmten Denkschrift ein und suchte sie gegen die Anschuldigungen des Schuhmachers zu verteidigen. Großen Eindruck machte er aber nicht, und so mußte ihm, nachdem noch Dr. Möldeke von den vereinigten Liberalen gesprochen, der Senatspräsident Kocloffs zu Hilfe kommen, der einigermaßen die Stimmung wieder herzustellen verstand. Nach einigen weiteren Ausführungen von Senator Heilmann und Schlachthofdirektor Neumann sowie von Keimer, der unfreiwillig die Heiterkeit des Hauses entfeuerte, schloß die Debatte über diese Angelegenheit und damit die Sitzung. Nächsten Mittwoch Fortsetzung der Budgetberatung, die sich vermutlich auf mehrere Wochen erstrecken wird.

Hamburg. Ein gewaltiger Protest gegen die ungenügenden Leistungen der Witwen- und Waisens- und Mutterschaftsversicherung. Die Empörung über die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen, durchaus ungenügenden Leistungen der Witwen- und Waisens- sowie der Mutterschaftsversicherung hatte am Freitag abend zahllose Frauen- und mit ihnen die Männer in die von der Sozialdemokratie einberufenen Versammlungen geführt, um einmütig gegen dieses Mäherwerk, mit dem die Dummen gefödert werden sollen, zu protestieren. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte man den Referenten und viele zustimmende Zurufe, sowie die Diskussionen bewiesen, ein wie reges Interesse alle an dem Thema hatten. Überall wurde denn auch begeistert folgende Resolution angenommen: Die steigende Teilnahme der Frau am Berufsleben, die durch das Ergebnis der letzten Berufs- und Gewerbezahlung wiederum klärllich beleuchtet wird, bringt schwere Gefahren mit sich für Leben und Gesundheit der Frauen und Kinder der Arbeiterklasse und des Kleinbürgertums. Die Vereinigung der Berufs- und Hausarbeit für die Frauen zur Zeit der Mutterschaft führt häufig zu Unterleibs-erkrankungen, Erschwerung der Schwangerschaften und Entbindungen, Fehl- und Frühgeburten, früher Sterblichkeit und Siedtum der Kinder. Im Interesse der Erhaltung von Leben und Gesundheit der Mütter und Kinder fordern deshalb die Versammelten, daß die Krankenversicherung wie folgt ausgestaltet wird: 1. Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf alle lohnarbeitenden Frauen, auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen, Diensthöten, Heimarbeiterrinnen, sowie überhaupt auf alle Frauen, deren Familieneinkommen 5000 Mk. nicht übersteigt. 2. Obligatorische Gewährleistung einer Schwangerschaftsunterstützung im Fall der durch die Schwangerschaft verursachten Erwerbslosigkeit auf die Dauer von acht Wochen. 3. Freie obligatorische Gewährung der Hebammendienste und freie ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden. 4. Ausdehnung der Wöchnerinnenunterstützung von sechs auf acht Wochen. Falls das Kind lebt und die Mutter fähig und willens ist, ihr Kind selbst zu stillen, ist ein Stillgeld auf die Dauer von 26 Wochen zu gewähren in der Höhe des gesetzlichen Krankengeldes. Ausdehnung der Gesundheitskontrolle auf die Zeit von der achten Woche ab. 5. Erhöhung des Pflegegeldes an Schwangere und Wöchnerinnen für die Dauer der Schutzfrist auf die volle Höhe des durchschnittlichen Tagesverdienstes. 6. Obligatorische Ausdehnung der unter 3 bis 5 aufgeführten Bestimmungen auf die Frauen der Kasernenkinder.

Harburg. Ein Jagow-Prozess. In Nr. 24 des „Volksblattes“ für Harburg soll Berlins Polizeigewaltiger bitterlich an seiner Ehre gekränkt worden sein. Der Verantwortliche, Genosse Lehner, ist bereits wegen angeblicher Jagow-Beleidigung vernommen worden. Die Verhandlung wird sich vor dem Landgericht in Stade abspielen.

Reudsburg. Deichbruch. Bei Hohn ist der Koogdeich infolge Hochwassers an zwei Stellen durchbrochen und große Strecken Landes sind überflutet. Ein Haus, die Töpferei, mußte von den Bewohnern verlassen werden. Das Wasser bedroht den Bahndamm der Reudsburg-Gusumer Bahn.

Wilhelmshaven. Revolver-schießerei. In einer von Marineoffizieren besuchten Bar kam es zwischen einem Leutnant und einem Handlungsreisenden zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf der Handlungsreisende dem Offizier einen Schlag ins Gesicht versetzte. Der Leutnant wollte den Schlag erwidern, wurde aber von Zivilisten daran gehindert. Er verließ nun mit einem wie er selbst in Zivil gekleideten Kameraden das Lokal, kehrte aber bald zurück und verlangte die Karte des Reisenden. Als ihm diese verweigert wurde, suchte er nochmals seine Wohnung auf, legte wieder Zivilkleidung an und bewaffnete sich mit einem Revolver. In die Bar zurückgekehrt, gab er auf den Reisenden mehrere Schüsse ab, ohne ihn jedoch zu treffen; dagegen wurde ein von den in der Bar beschäftigten Mädchen leicht verletzt.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. Cupido, Kapl. Paulmann, ist Sonnabend vormittag von Alborg auf hier abgegangen.

D. Anneliese ist Sonnabend vormittag 10½ Uhr von Billau auf hier abgegangen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: E. H. Schwan. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Sonntag vormittag entließ ich meine liebe Frau

Lina, geb. Dechow
im 84. Lebensjahre.

Lief betrauert von mir, meinen Kindern, ihrem Vater, ihren beiden Schwestern, Schwager und Schwägerin

Paul Krempien.

Lübeck, den 27. Februar 1911.

Gloginstraße 25. II.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 1. März, mittags 12 1/2 Uhr in der Kapelle (Burgtor) statt.

Für die vielen Gratulationen anlässlich unfr. Hochzeit, bes. dem Gesang, Eintracht, unfr. best. Dank.

Peter Seldensad und Frau.

2 freundl. möbl. Zimmer an jg. Mädchen zu verm. Wickelstr. 17, vt.

Eine Wohnung

zu vermieten Mittelstraße 12a.

Eine kleine Wohnung zu vermieten, Preis 115 Mk.

Moislinger Allee 148.

Zum 1. April die 2. Etage. 2 Zimmer, Küche u. Zubeh., Miete 170 Mark. Zu besetzen von vorn. 11 Uhr bis abends. Dankwartstraße 84.

Zu vermieten eine freundl. Wohnung in der Engelsgrube. Zu erfragen Untertrave 10. I.

Gut bekannte Arbeiter

für hier und Umgegend als

Einfassierer

gesucht. Lohn 120 Mk. per Monat. Kautions nicht erforderlich.

Auch geeignet als Nebenverdienst. Angebote an

Fr. Baarss, Sterkrade (Rheinl.)

Bahnhofstraße 41.

Rückporto erbeten.

Gelucht zu Ostern ein Schmiedelehrjung nach dem Lande. Zu melden abends nach 6 Uhr

Kerkringstraße 46a, II., links.

Zu sofort ein Dienst- od. Tagesmädchen

Marlinstraße 59.

Junge Mädchen können die

Damen Schneidergründlich erlernen. Frau Volgt, Johannisstraße 43.

Zu kaufen gesucht ein großer Glaschankaffee.

H. David, Feldstraße 2.

Ein guterhaltener Kinderwagen mit Gummireifen und Schußblechen billig zu verkaufen.

O. Hormann, Radenburg.

Verloren auf dem Wege nach Israelsdorf und zurück eine gold. Brosche. Abzug. geg. Belohnung

Dorfstraße 7, II.

Lager- u. Polsterarbeit übernimmt C. Becker, Sanger Söhne 26, I. Daselbst 1 hochf. Sitze u. 2 kompl. Bettstellen mit Sprungfed. zu verk.

22 Pünthausen 22.

Rindfleisch Schweinefleisch Pfd. 60 Pfd.



Vereinigte

Butterhändler

v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. 1.45 Mk.

Friedr. Hüller Werke
in 8 eleganten Schminkebüchern. Von diesen haben wir noch eine Anzahl Exemplare erworben und geben dieselben an unsere Leser für den ausnahmsweise billigen Preis von nur Mk. 3.50 für alle 8 Bände ab.
Ferd. Freiligrath Werke
ebenfalls in 8 Bände elegant gebunden für nur Mk. 3. —
Welche Werke sind nur in unserer Expedition, Johannisstr. 49, zu haben.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Liebe ist des Weibes Beruf

und wir alle kennen nur den höchsten Wunsch, es in der Hand zu haben, unser Liebes- und Familienleben glücklich zu gestalten. Wir Frauen haben so viele Fragen auf dem Herzen, deren Beantwortung zu verlangen wir nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet sind. — Wo finden wir aber immer zu rechter Zeit die heißersehnte Antwort? Wir wagen ja nicht zu fragen und behalten andererseits unsere innersten Gedanken und Erfahrungen für uns. Und doch ist dies nicht richtig. Unsern hohen Beruf als Gattin und Mutter können wir nur dann ganz erfüllen, wenn wir unsere heiligsten inneren Gefühle nicht antasten lassen und doch bereits als junge Mädchen zur Ehe erzogen werden. Umfassende Aufklärung über unsern eigenen Körper und dessen gesunde, schöne Entwicklung ist notwendig. Ferner müssen wir wissen, was der weibliche Körper und besonders dessen innere Organe in der Ehe zu leisten haben. Wir müssen trotz des unsagbaren Schmersen, was die Mutter erdulden muß, die Harmonie in der Ehe zu erhalten wissen. Wir sind das schönste und wunderbarste Band in der Familie, nämlich das Band zwischen Kind und Vater. — Mag es unbescheiden klingen, aber als Frau halte ich mich verpflichtet, allen zu sagen, was jede Frau tun muß, wenn sie sich gesund und schön erhalten will, oder sie viel durchgemacht und gelitten hat. Großes kann man für sich und seine Lieben tun, doch die wenigsten wissen es, und statt daß wir immer aufwärts schreiten, werden den meisten vom ersten Tage des Lebenserwachens ab Schäden auf Schäden zugefügt. Selbst habe ich es erfahren, daß der Frau, in Unwissenheit erzogen, die größten Schädigungen zugefügt werden. Deshalb drängt es mich, allen zu übermitteln, wie ich meine Körperkraft und Gesundheit wiedererlangte und ich mir beides, trotzdem ich nicht mehr jung bin, erhalte. In Millionen von Exemplaren habe ich meine aufklärenden Schriften in die Welt hinausgeschickt und tausendfaches Echo erweckte mein Ruf: **Lacht ein weises und tugendhaftes Geschlecht sein und nicht Unwissenheit und Unschuld als gleichbedeutend betrachten.** Viele wissen schon: Gesundheit, Schönheit, Glück ist der Lohn. Heute habe ich mir die Aufgabe gestellt, durch Vorträgen von großen Volksvorträgen noch mehr als bisher zu wirken: **Große populäre Vorträge, welche mit großen Lichtbilder-Darstellungen verbunden werden.** Für Nord- und Süd-Deutschland, Oesterreich, Ungarn und die Schweiz habe ich den berühmtesten Redner: **Reinhold Gerling, Oranienburg-Berlin**, gewonnen. Jeder kennt denselben, weil er der erste war, der für die Befreiung des Weibes aus der Geschlechtsklaverei öffentlich gewirkt hat. Sein Wahlspruch ist: **Die Wahrheit schafft das Gute, und das Gute ist rein.**

Ein großer wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

nur für Damen

Mittwoch, d. 1. März, abends 8 1/2 Uhr.

Ein weiterer Lichtbilder-Vortrag

nur für Herren

Donnerstag, d. 2. März, abends 8 1/2 Uhr.

Beide Vorträge finden statt im

Etablissement Zentralhallen

Dankwartstraße.

Wir brauchen Wahrheit, nervige Männer, schöne Frauen, gesunden Sinn und Geist, deshalb wird es überall freudig begrüßt, daß der Vortrag auch vor Männern stattfindet. Der Mann ehrt die Frau, die Mutter, und nichts liegt ihm mehr am Herzen, als das Wesen und die großen Pflichten des Weibes ganz zu verstehen, es zu unterstützen.

Reinhold Gerling

Irrungen und Höhen

im Liebesleben.

I. Teil.

Das Kind. Es soll an Leib und Seele sich prächtig entwickeln. — Die Blütentropfen der Menschheit: Jüngling und Jungfrau. — Wie traurig, wenn in der Lenzeszeit des Lebens die Eltern nicht wissen, all die 1000 zarten sprossenden Keimchen zur reinen, gesunden Entfaltung zu bringen. — Dann kann kommen, daß all unsere Liebesmüh umsonst war — wir haben kein Kind mehr. — Unwissenheit ist das fürchterliche Ungeheuer. Ihr nähert sich das Böse in tausenderlei Gestalt. — Die Jagd nach dem Weib. Verführungskünste. — Vampyre am weiblichen Geschlecht. — Schamlosigkeit, Gefühllosigkeit, Rohheit und Gewissenlosigkeit. — Verführt und Verlassen. — Kindesaussetzung, Kindesmord. — Prostitution und Geschlechtskrankheiten. — Wissen körperlich und seelisch voll entwickelt sein. — Die gewaltige Kraft der Seele, sich von Schäden wieder zu befreien.

II. Teil.

Ehe und Familie. — Der Mädchen Erziehung zur Ehe. — Was der Mann vor der Ehe von der Ehe wissen muß. — Wie das Weib den Mann fesselt und der Mann das Weib glücklich macht. — Klippen der Liebe. — Wesen und Inhalt der Ehe. — Die Einsamkeit. — Sauberkeit und Schmutz. — Eheliche Treue und Untreue. — Die Erregung der Sinnlichkeit. — Die Schranke der Scham. — Wie die Frau den eifersüchtigen, harten oder unmoralischen Mann behandeln soll. — Mutterhaftigkeit. — Sonne und Leib. — Körperliches Verhalten. — Schwangerschaft. — Befreiung von Beschwerden. — Leichte, gefahrlose Entbindung. — Das Wochenbett. — Wie erzeugt die Frau selbst die für den Säugling beförmlichste und in ihrer Zusammenlegung wertvollste Nahrung? — Wie muß überhaupt die Brust gepflegt werden, damit sie zur richtigen Entwicklung kommt? — **All das, was der Frau so vielen Kummer und Schmerz bereitet. — Schwere Geburten. — Fehlgeburten. — Operation. — Verletzungen. — Schwächezustände. — Entkräftung. — Müssen die Frauen so fürchterlich leiden? — Warum gönnt man der Frau vielfach keine Erholung? — Die Leiden durch Muttermut, Rückenmergen und Unterleibsbeschwerden. — Warum verläumen viele Frauen zur rechten Zeit zum Arzt zu gehen? — Wann ist man unbedingt dazu verpflichtet? — **Das gefährliche Alter. — Eine Entgegnung auf das gleichnamige Buch von Karin Michaelis. — Wie die Frauen****

Fortsetzung auf der nächsten Spalte.

wirklich sind. — Wie äußern sich Liebedempfindungen beim Weibe und wie oft wird das Weib vom Mann mißverstanden? — Wie sich der Mann durch Unkenntnis des weiblichen Geschlechts um sein eigenes Liebes- und Lebensglück bringt. — Der wissende und in seinem Charakter und Wesen vollendete Mann bewahrt die Frau vor vielen Schädigungen — er schafft bewußt eine glückliche Familie und erhält sich und der Frau eine lange Blütezeit.

Nach Schluß des Vortrages wird jede Frage aus dem Kreise des Publikums frei beantwortet.

Eintrittskarten zu Mk. 2.—, 1.— und 50 Pfg. im Vorverkauf bei G. Weiland, Königsstraße 70/72, Fr. Nagel, Markt 14, sowie an der Abendkasse.

Hedwig Kröning, Stuttgart.



Generalvertreter: Karl Hensel, Hamburg, Gerhofstr. 32.

Versammlung

sämtlicher Roll- u. Blockwagenkutscher, Maaten und Packer

am Dienstag, dem 28. Febr. 1911, abends 8 1/4 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52. Tages-Ordnung:

Endgültige Entscheidung über unsern Lohn tarif.

In dieser Versammlung müssen alle in Frage kommenden Kollegen erscheinen. Verbandsbuch vorzeigen.

Die Lohnkommission.

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend. G. G. m. b. H.

General-Versammlung

Dienstag, 28. Februar 1911

abends 8 1/4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52 (gr. Saal).

Tages-Ordnung:

Fortsetzung der Beratung des Antrages auf Änderung des Gesamtstatuts.

Eintritt nur gegen Legitimation.

Für die Frauen der Mitglieder, soweit sie nicht Mitglieder sind, ist die Galerie reserviert.

Interessenten können in allen Warenabgabestellen einen Statutentwurf entgegennehmen.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Ausschussrat des Konf.-Vereins f. Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Robert Waldburger, Vorsitzender.

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 28. Februar

abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Arbeiterbewegung und Alkoholfrage. Referent: Gen. Diez.

2. Stellungnahme zur Aufbringung von Geldern.

3. Mitteilung der Ortsverwaltung.

4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für Stoddersdorf u. Umg.

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 28. Febr. abends 8 1/4 Uhr im Lokale des Herrn L. Pätow. Der Vorstand.

Holzarbeiter-Verein

Zahlstelle Lübeck.

Mitglieder-Versammlung

Dienstag, 28. Febr.

abends 8 1/4 Uhr im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Gen. Dr. Schlomet über: „Tuberkulose“.

2. Bericht der Ortsverwaltung.

3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater

Täglich Anfang 8 1/4 Uhr:

All Abroad Comp.

„Liebesnacht“.

Eine nächtliche Boudoirszene von Graf Max Löwenstein, bearbeitet von Aug. Reibhardt.

„Der Detektiv“.

„Ein Fenster zu vermieten“.

Schwank in einem Akt von Georges Maray.

„All wrong“.

Burleske in einem Akt von Walter A. Paris.

Vorverkauf bei Sager.

Vorzugskarten wochent. gültig.

Neues Stadttheater.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. Februar 1911. Wegen plötzlicher Erkrankung von Frau Maria Krüger kann die für heute angelegte Aufführung von „Madame Butterfly“ nicht stattfinden. — Dafür gelangt

„Undine“

romantische Zauberoper v. A. Vorhies zur Aufführung. Die Direction. Dienstag, 28. Febr. 7 1/2 Uhr. Zum 1. Male! Neu!

Susannens Geheimnis. Oper von Wolf-Ferrari. Hierauf: Versiegelt. Oper von Leo Blech. Ballett-Alt-Wien. divertissement. Mittwoch, 1. März. Abds. 8 Uhr. Bei kleinen Preisen! Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“

Berlin, den 25. Februar 1911.

135. Sitzung, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Heeringen.

Zweite Lesung des Militäretats.

Zweiter Tag.

Haus Gdler zu Butlich (R.): Der Etat ist unerschrocken mit großer Sparsamkeit aufgestellt, so daß Abstriche nicht möglich sind, wenn wir unsere Wehrkraft nicht erheblich schwächen wollen. Mit Erfolg ist die Heeresverwaltung in den letzten Jahren bemüht gewesen, zu sparen. — Für die Militärverwaltung muß genügend gesorgt werden; im Widerspruch zu Herrn Noske behaupte ich, daß sie sehr genügsam werden wollen. — Von einer Bevorzugung des Adels beim Avancement kann in unserer Armee gar keine Rede sein. (Hst. links.) — Politik soll unserem Heer fernbleiben, aber die Sozialdemokratie, welche die Grundlagen unseres Staatslebens angreift, muß rücksichtslos bekämpft werden. Deshalb ist es verwerflich, wenn, wie mir mitgeteilt wird, Angehörige der Armee in Waden für die Sozialdemokratie agitieren. (Hst. links.) Das zeigt, welche Verwirrung der Großblock angerichtet hat. (Zust. rechts.) — Im Kern ist unser Heer gesund. Es ist ein Volkshaus, nicht im Sinne des Herrn Noske, aber alle Volksgenossen sind in bestimmter Gliederung darin vertreten, und zwischen Offizieren und Mannschaften herrscht volles Vertrauen. Alle sind einig in der Treue zum König. (Bravo! rechts.) Unser Heer ist das stärkste nationale Band für unser Volk. (Bravo! rechts.)

Wasche (R.): Den gestern vom Abg. Müller-Meinungen angeführten Erlaß des Kriegsministers bedauere ich. Mit dem Grundgedanken, daß der aktive Offizier sich bei Parlamentariern nicht beschweren soll, kann man einverstanden sein. Aber andererseits brauchen wir Parlamentarier die Informationen über unsere Heereseinrichtungen, die wir nur von aktiven Offizieren erhalten können. Daß Offiziere mit Parlamentariern über militärische Dinge überhaupt nicht sprechen sollen, steht nicht in dem Erlaß und kann auch gar nicht gemeint sein; aber es kann so aufgefaßt werden, und dagegen müßte das Parlament sich mit Entschiedenheit wehren. (Zust. links.) Achtung vor dem Parlament zeigt sich auch darin nicht, daß hier Jahr für Jahr dieselben Klagen wiederkehren müssen. Dahin gehört die Klage über die Bevorzugung des Adels. Ich erkenne gern an, daß der Kriegsminister sich bemüht, Wandel zu schaffen, aber es geht ungenügend langsam. Auch die Klage über die Zurücksetzung der jüdischen Einjährigen bei der Wahl zum Offizier gehört hierher. Indirekt hat sicher die Heeresverwaltung schuld daran, es müßte hier mit dem Rücktritt zugehen, wenn die Heeresverwaltung, falls sie ernstlich wollte, nicht in der gewünschten Richtung einen Druck auf die Offizierskorps ausüben könnte. Für die von der Volkspartei über diese Materie eingebrachte Resolution, welche bei der Beförderung von jeder politischen Gesinnung absehen will, können meine Freunde aber nicht stimmen, denn wir können nicht zugeben, daß ein Sozialdemokrat Offizier wird. (Zust. rechts, im Zentr. u. h. d. Nat.) Sehr viel ist von Sparsamkeit die Rede; aber bei dem vielen Heerwerk und Fuß an den Uniformen, alles Dinge, die mit dem Krieg doch gar nichts zu tun haben, merke ich nichts davon. — Der Redner bringt dann verschiedene Klagen der Militärärzte vor und rühmt dem Offizierskorps und Unteroffizierskorps nach, daß sie Soldatenmißhandlungen streng verurteilen. Man dürfe Einzelfälle nicht in der Art, wie es der Abg. Noske getan, verallgemeinern. Dann klagt der Redner darüber, daß der Prozentsatz der Wehrfähigen, die nicht eingestellt werden, andauernd steigt, dadurch gehe unserm Volke als ganzem der kriegerische Geist und Patrietismus verloren; durch bloße Jugendspiele lasse sich dieser Geist nicht heranziehen. (Beifall h. d. Nat.)

Brandys (Vole): Uns kostet das Militär jährlich eine Milliarde, mehr als 20 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung. Da sollte man doch ernstlich daran denken, zu einer Verständigung mit anderen Nationen über die Abrüstung zu

kommen. Das polnische Volk trägt an den Militärlasten besonders schwer, da es im Durchschnitt ein armes Volk ist. Auch an Personen stellt es verhältnismäßig mehr, weil die Polen eine Landbevölkerung bilden und das flache Land im Durchschnitt siebenmal mehr Rekruten stellt als die Städte. Der Soldat soll tapfer und fromm sein, ohne Tapferkeit und Frömmigkeit ist auch keine Disziplin denkbar. Deshalb möge der Kriegsminister dafür sorgen, daß die polnischen Soldaten polnische Seelherge genießen. Ebenso sollte ein katholischer Soldat auch katholische Vorgesetzte haben. (Weiterkeit.) Sie vertrauen auch katholische Kinder doch nur einem katholischen Lehrer an. (Zehr wahr! h. d. Polen.) Die Polen dienen gern im Heere, aber germanisieren wollen sie sich nicht lassen, das Heer sollte sich nicht zu der

nachhören Aufgabe der Entnationalisierung

einer Minderheit mißbrauchen lassen. (Bravo! bei den Polen.)

Liebermann von Sonnenberg (Wittich Bag.) freut sich über Erbacher, des tiefen Geistes (Hst. links.) Befehl zur Militärfreundlichkeit, fordert die Beamten der Militärverwaltung und die Unteroffiziere auf, endlich einmal mit ihren Bezügen zufrieden zu sein und polemisiert gegen die Verherrlichung der Miliz durch den Abg. Noske. (Abg. Noske macht in einem Zwischenrufe den Redner darauf aufmerksam, daß er gar nicht über die Frage der Miliz gesprochen habe. Hst. und Zehr aut! links.) Redner behauptet die „armen sozialdemokratischen Kinder“ (Hst. b. d. Soz.), die schon im Elternhause zur Militäreindlichkeit erzogen werden, erklärt, daß die Aufzuchtinstruktion schon in seiner Leutnantszeit existiert habe, daß er aber mit Anriat von Eckendorff, dem früheren Kriegsminister, heißt, Polizei und Feuerwehr würden schon zur Bewältigung etwaiger Unruhen genügen. Weiter verliest Redner eine Stelle aus Schopenhauer, die sich gegen die Vereinerung des Judentums als Konfession wendet und verlanot, daß auch die getauften Juden nicht befördert werden. (Beifall rechts.)

Stücklen (ZD.): Wenn im Reichstag bei der Beratung des Militäretats immer dieselben Klagen wiederholt werden, so liegt das daran, daß die Militärverwaltung nichts tut, um für Abstellung der Klagen zu sorgen. Augencheinlich denkt die Regierung: mag sich der Reichstag nur toben. (Weiterkeit.) Der Reichstag, oder wenigstens die Mehrheitsparteien tragen aber auch Mitschuld an dieser Mißachtung. Mit Reden ist es nicht getan und vor Mannegein die etwas helfen, wie Abstriche und Abkürzungen, schreiben die bürgerlichen Parteien zurück. (Zehr wahr! bei den Soz.) Wir haben niemals verhehlt, daß wir ein wirkliches Volkshaus wünsch. Es ist aber ein — sei es unabsichtliches, sei es absichtliches — Mißverständnis, wenn man uns vorwirft, wir dächten uns die Volkshaus als einen mit Riesen, Senen und Knäpeln bewaffneten Landsturm. (Hst.) Interessant waren die Klagen des Abg. Brandys über mangelnde konfessionelle Parität im Heere. Er verlangte katholische Offiziere für katholische Soldaten. Die Konsequenz würde sein, daß für die evangelischen Soldaten evangelische Offiziere und für die jüdischen Soldaten jüdische Offiziere verlangt werden. (Weiterkeit und Zehr aut! links.) Daß wir von dem Kriegsminister keine Vorschläge zur Abkürzung der Dienstzeit zu erwarten haben, wissen wir nur zu gut. Wir erwarten auch so wenig wie möglich von der Vereinfachungskommission, von der jetzt so viel Aufsehens gemacht wird. Was herauskommen wird, werden wohl ein paar Verteuerungen sein. Gummal läme uns eine solche Vereinfachung auf eine halbe Million Mark zu stehen. (Zehr gut! und Weiterkeit bei den Soz.) Der Kriegsminister wollte uns gestern einreden, die Disziplin erforderte es, daß die Soldatenhänder mißbraucht werden als die Mannschaften. Nach unserer Meinung gibt es kein gemeineres Verbrechen, als die Mißhandlung Wehrloser. (Voh. Zust. bei den Soz.) Wenn das Offizierskorps wirklich ein besonders feines, Ehrgefühl beäue, müßte es selbst dafür sorgen, daß die brutalen Mißbräucher der militärischen Gewalt ausgemerzt werden. (Gruente leb. Zust. bei den Soz.) Der Kriegsminister sagte, ihm sei nicht bekannt, daß der Ausruf „Kerls“ auf Abgeordnete angewendet worden sei. Hat er nie davon gehört, daß ein recht hoher Offizier einmal sagte:

Was, den Kerls auch noch Diäten?

(Große Weiterkeit.) — Interessant waren die Ausführungen des Abg. Müller-Meinungen über die Ehrengerichte. Auch bei der Entlassung des Grafen von Bartenleben hat jedenfalls ein Ehrengericht die Hand im Spiele gehabt. — Daß Disziplin im Heere notwendig ist, haben wir auch immer anerkannt, aber die Disziplin, die nur durch die Androhung maßvoller Strafen aufrechtgehalten wird, ist nichts als

Kadavergehorsam.

Daß es auch freiwillige Disziplin gibt, können Ihnen unsere Massendemonstrationen beweisen. (Voh. Zust. b. d. Soz.) Der Kriegsminister sagt, in der Armee sollen die Soldaten zu den besten Menschen erzogen werden. Ganz unsere Meinung! Aber Ihr System erötet jede Individualität, der Soldat soll ja die unfehligen Befehle ausführen. Im Ernst! falls dürfte es sich aber lohnen, daß man aus den Soldaten

Figuren

gemacht hat, die sich auf Kommando drehen und wenden und denen man systematisch jede Selbständigkeit genommen hat. — Landwehrlente, die sich meigerten, auf Befehl des Hauptmanns die Weichsel zu durchschwimmen, weil er der sichere Tod war, sind zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt; der Hauptmann kam später ins Zuchthaus, aber die Soldaten wurden nicht begnadigt, das Gericht erklärte, sie hätten dem Befehle Folge leisten müssen und sich hinterher beschweren können. — Die schlechte Finanzlage führt man an.

das Versprechen der Erhöhung der Mannschaftsstärke

wird nicht einzuhalten. Und im nächsten Jahre wird es ebenso sein. (Zehr wahr! b. d. Soz.) Im Jahre 1880 forderte Peter Reichensperger die allgemeine Abrüstung, damit man nicht schließlich zu einer

Armee von sechtenden Bettlern

komme. Heute aber ist das Zentrum militärfremd geworden. Die Sozialdemokraten sind stolz darauf, daß wir die einzige Partei sind, die noch den Kampf gegen den Militarismus führt, und das Volk draußen wird es uns danken. (Voh. Zust. b. d. Soz.) Der Kriegsminister sprach auch von der militärischen Jugendzucht. Schon vor Jahrzehnten hat sie Weibel gefordert. Aber damals wurde er verlacht. Jetzt kommt man dazu, aber auch hier will man bei uns weit mehr auf die „gute Gesinnung“ sehen als auf die körperliche Ausbildung. In Berlin besteht eine sog. Jugendwehr, zu deren Paraden der Kriegsminister sogar einen Offizier hiniicht. Neuerdings erzählt man, daß auch eine Jugendartillerie errichtet werden soll, der man eine Kanone listen will. (Weiterkeit.) Nächstens wird man vielleicht auch eine Jugendabteilung für Luftschiffahrt stiften und ihr ein Luftschiff zur Verfügung stellen. (Weiterkeit.) Das Deutsche Armeebildung wünscht die Ansiedlung inaktiver Offiziere im Osten. Wir wissen ja, daß man auch in anderen militärischen Kreisen sich der Landeskultur zuwendet, daß man Moorstrukturen anlegt und durch sonderbare Kreuzungen große Vieher erzeugt. (Hst. Weiterkeit.) Vielleicht wünscht man, daß auch andere Offiziere sich mit der Landwirtschaft beschäftigen. Man mirkt uns vor, wir verhegten die jungen Leute gegen den Dienst; in der Leipziger Volkszeitung werden sie aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Mißhandlungen der sogenannten alten Leute gegenüber den Rekruten aufhören. „Alte und junge Leute sind Klassen-genossen, heißt es da, daher löst auch beim Militär Soldatendank, und meidet den Schnaps.“ Das ist unsere Verhegung. Wir freuen uns, sagen zu können, daß sozialdemokratische Rekruten weniger geschultigt werden als andere. Aber ich frage den Kriegsminister, was an dem Gerücht ist, daß aus den reichstädtischen Garnisonen ziemlich viel Soldaten desertieren. Das etwas daran ist, beweist die Warnung des Kriegsministers vor der Fremdenlegion. Dort kommen freilich die deutschen Deserteure nur vom Regen in die Traufe, und die Arbeiterblätter warnen in jeder Weise vor der Fremdenlegion. Ich erinnere an den unerhörten Fall, wo man einen deutschen Soldaten der Fremdenlegion in der Wüste zurückließ und ihm vorher noch die Waffen abnahm, um wenigstens diese für Frankreich zu retten. Unser Genosse Nauers hat diesen skandalösen Fall in der französischen Kammer zur Sprache gebracht, und kein General hat ihm vorgeworfen, er lege das Ansehen

Der Mexikaner.

Erzählung von Friedrich Gerstäcker.

(4. Fortsetzung.)

Der Mexikaner blü die Zähne zusammen, und der Blick, den er auf den früheren Gefährten schenkte, war so voll Gift und Haß, daß Bockenheim unwillkürlich nach der Lehne des neben ihm stehenden Stuhles griff, um nur irgend eine Schutzwaße bei der Hand zu haben, denn er erwartete wirklich nichts weniger, als daß sich der zum äußersten gereizte Südländer jetzt auf ihn stürzen würde. Der Fremde schien aber, wenn auch vielleicht der Gedanke für einen Moment in ihm aufgelisten war, etwas Bedarftes nicht zu beabsichtigen. Wohl war er unter dem Boncho mit der Hand nach der Seite, möglich nach seinem Messer, gefahren; aber es blieb bei der Bewegung. Der Mann bewachte sein kaltes Blut; denn er wußte gut genug, wie viel Leute im Hause waren und daß er nie hoffen dürfte, seinen Zweck mit Gewalt zu erreichen. Er hätte sich nur selber der größten Gefahr ausgesetzt.

„Also Ihr leugnet bestimmt, daß Ihr mich kennt?“ sagte er endlich, nach einer ziemlich langen Pause. „Ihr leugnet, daß Ihr mich, als wir zusammen von Michigulch nach Macalome ritten, da, wo wir lagerten, überfallen —“

„Geht zum Teufel mit Euren albernen Märchen!“ rief aber jetzt Bockenheim unwillig, indem er die auf dem Tisch stehende Klingel ergriff und heftig schellte, „und das sag ich Euch, laßt Ihr Euch noch einmal in meinem Hause blicken, so ruf ich die Polizei zu Hilfe!“

In der Tür erschienen ein paar Beons, der Befehle ihres Herrn gemärtig. Der Mexikaner aber sah recht gut ein, daß er vorderhand hier nichts weiter ausrichten könne und jedenfalls den kürzeren ziehen müsse. Er wußte aber jetzt auch, was er von dem Deutschen im Guten zu erwarten hatte. Nun blieb ihm nichts anderes übrig, als die Polizei zu Hilfe zu rufen.

„Wuene, Sennor“, sagte er ruhig, „ich werde Ihnen nicht länger zur Last fallen. — Auf Wiedersehen!“ Und mit den Worten drehte er sich um und schritt zur Tür hin-

aus, wobei Bockenheim den Beons beiahl, hinter ihm zu bleiben und aufzupassen, daß er auch wirklich das Haus verließ. Es wäre, wie er sagte, ein ganz gemeiner Vagabond, der Geld hatte von ihm erpressen wollen, und welchem deshalb auch alles zuzutrauen sei. Sie sollten nur das Haus gut zuschließen.

Kaum hatten sie übrigens den Raum verlassen, als Bockenheims Frau in furchtbarer Aufregung aus der nächsten Stube trat, wo sie jedenfalls das Ganze angehört haben mußte.

„Um Gottes willen, Casper!“ rief sie, „was war das? Was ist vorgefallen? Was hattest Du mit dem Mann?“

„Was ich mit dem Manne hatte?“ sagte Bockenheim, der mit untergeschlagenen Armen und zusammengezogenen Brauen finster brütend mitten in der Stube stand. „Nichts — gar nichts! Ein Betrüger war es, der Geld von mir erpressen wollte — aber wenn er mir wieder kommt — beim ewigen Gott —“

Die Frau hatte ängstlich zu ihm aufgeschaut. „Und kanntest Du den Mann gar nicht? — Hast Du ihn nie früher gesehen oder mit ihm gesprochen?“

„Nie — der Henker soll all das mexikanische Gesindel kennen, das sich in Kalifornien in den Minen herumtreibt!“

„Und was verlangte er von Dir?“

„Ach, Unsinn“, erwiderte mürrisch, aber doch ausweichend der Mann, „er — er wollte nur Geld geborgt haben.“

„Er sprach von einem Totschlag“, flüsterte die Frau. „Dah — Geschwäh — laß mich mit dem Blödsinn zufrieden!“ rief Bockenheim. „Der Kerl ist verrückt, und, wahrscheinlich ohne Centavo aus den Minen zurückgekehrt, hat er vielleicht hier gehört, daß ich Glück dort oben gehabt, und will mir nun ein paar hundert Dollars abschwindeln. Aber verdamm mich! Er ist an den Unrechten gekommen. Wo hat er Beweise? — Nichts — gar nichts — es ist nichts als eine niederträchtige, gemeine Lüge — weiter nichts,“ und damit verfrähtete er die Arme wieder und ging mit raschen, unruhigen Schritten in dem so behaglich eingerichteten Zimmer auf und ab.

Die Frau hatte, während ihr Mann sprach, keinen Blick von ihm verwandt, und eine unsagbare Angst ergriff ihr Herz. Aber es war nicht die Furcht, daß ihr Mann ein Verbrechen verübt haben, sondern die, daß es entdeckt werden könne, und mit leiser Stimme sagte sie endlich: „Laß uns fort von hier, Casper — ich habe dich schon lange darum gebeten; wärst Du mir nur gefolgt.“

„Ja, und eben weil ich Dir gefolgt bin, können wir es jetzt nicht“, knurrte Bockenheim ärgerlich, „denn den ganzen Plunder, den ich mir Teinetwegen angeschafft, kann ich nicht auf den Buckel nehmen.“

„So laß die Sachen hier! — Was liegt daran? Gib jemand den Auftrag, sie unter der Hand oder auf Auktion zu verkaufen. — Übermorgen geht der Dampfer nach Panama — übermorgen können wir weit draußen in See schwimmen und wieder nach Deutschland fahren, und dort hin kommt der freche Bursche gewiß nicht.“

„Um“, sagte Bockenheim, der, während die Frau sprach, leise vor sich hin mit dem Kopfe genickt hatte, „das ginge vielleicht — aber wenn er mich hier verklagt?“

„Dah, Du kennst doch die peruanischen Richter“, lachte die Frau, „und dann wäre es doch wahrhaftig schlimm, wenn jeder Lump da ohne Beweise, ohne Zeugen herkommen und einen ehrlichen Mann eines Verbrechens anklagen könnte, das er tausend Meilen von hier entfernt begangen haben soll. Es ist kein Sinn und Verstand darin.“

Bockenheim war wieder eine Weile in dem Zimmer auf und ab gelaufen und schien noch nicht mit sich im reinen.

„Und wenn Du meinem Rat folgst“, sagte die Frau, die ihre Sinne wenigstens vollkommen beisammen hatte, „so gehst Du jetzt vor allen Dingen augenblicklich selber auf die Polizei und machst die Anzeige, daß ein mexikanischer Strolch, der wahrscheinlich davon gehört hätte, daß Du Lima mit dem nächsten Dampfer verlaufen wolltest — verübt Du mich? — zu Dir gekommen wäre und gesucht hätte, ein paar hundert Dollars von Dir zu erpressen.“

„Um — und dann?“

Frankreichs in den Augen des Auslands herab, wie das so häufig bei uns geschieht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man soll die Soldaten so behandeln, daß sie nicht zu Selbstmord und Desertion getrieben werden. Dann bitte ich den Kriegsminister um Auskunft darüber, daß den babilischen Soldaten im Urlaub ein Flugblatt gegeben worden sein soll, welches lautete: "Rache für 1848 und 1866. Das Volk ist mit uns, und die Soldaten werden aufgefördert, an Kaisers Geburtstag den Gehorsam zu verweigern." Es wurde damals eine große Aktion eingeleitet, und die Weihnachtsurlauber wurden, als sie vom Urlaub zurückkamen, aufs strengste durchsucht. Manche Zeitungen schrieben sofort, "das kommt von dem Großblock in Baden". (Hört, hört! links.) Vom Resultat der Untersuchung haben wir noch nichts vernommen. Kann der Kriegsminister uns Auskunft geben, ob ein solches Flugblatt tatsächlich verbreitet worden ist. Der Verfasser könnte nur ein

Wahnsinniger oder ein Lockspiegel

sein. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch das Soldatenbrevier, aus dem Herr Liebert zitierte, stammt aus ähnlicher Quelle. (Zust. b. d. Soz.) Aber der Sozialdemokratie sollte eben etwas angehängt werden. Man hörte ja auch die Aufforderung an den Reichsfiskus zu Ausnahmegeetzen. (Zwischenruf des Abg. Liebert.) Wenn Sie behaupten wollen, daß Soldatenbrevier stamme von der Sozialdemokratie, so reicht sich diese Behauptung ihren vielen Behauptungen an, die später als unwahr erkannt wurden. Wir treiben keine Politik bei den Soldaten, wohl aber andere Herren, vor allem ziehen die inaktiven Generale gegen die Sozialdemokratie los. Herr Liebert versuchte ja, daß in seiner Broschüre so schön zu arrangieren, aber war recht ungeschickt.

ein Elefant im Porzellanladen

Ist noch vorichtig, verglichen mit solchem General, der gegen die Sozialdemokratie loszieht. (Große Hst.) Der General von Brochem meint, eigentlich sind die Soldaten an den Soldatenmishandlungen schuld, weil sie die Nerven der Vorgesetzten so stark reizen. (Weiterkeit links.) Der durch sein merkwürdiges Auftreten im Reichstag bekannt gewordene General von Deimling hielt in Belfort einen Vortrag, worin er von der "Gefahr des ewigen Weltfriedens" sprach und die Friedensliebe für eine einvernehmliche Idee erklärte. Gerade in Grenzorten sollten sich doch Offiziere von jeder Kriegshetze fernhalten. (Zustim. b. d. Soz.) Zu verurteilen ist auch die politische Agitation der Kontrolloffiziere. In Ostrowo wurde ein Arbeiter, weil er im Arbeitskleid, übrigens aber völlig sauber, zur Kontrollüberlammung erschien, von dem Offizier als "Schwein" bezeichnet und zwei Tage eingesperrt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Latmann hielt in Kassel einen Vortrag über Kolonialpolitik, dem 200 Soldaten beiwohnten. Heißt das nicht Politik in der Armeetreiben? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Dann hat der Kriegsminister sich über den Erlaß des Generals von Bissing geäußert. Die "Offize-Zeitung", gewiß kein sozialdemokratisches Blatt, hat mitgeteilt, an sämtliche Armeekorps sei der Befehl ergangen, neues Material zur Revision der Aufzugsbestimmungen einzureichen. Hängt das mit dem Bissing'schen Erlaß zusammen? Der Minister nannte den Erlaß nur eine historische Studie. Eine solche legt man doch in Büchern nieder, nicht in Erlässen an die nachgeordneten Instanzen. Der Heeresverwaltung schien es nicht angenehm, daß der Fall hier vorgetragen wurde, es scheint aber, daß ähnliche Erlasse auch bei anderen Armeekorps bestanden. Wann sind dann diese historischen Studien gemacht? Reichstagsabgeordnete haben wir erst seit 1870. Der General von Bissing, der sich über die Immunität der Abgeordneten hinwegsetzen will, scheint nichts davon zu wissen, daß das

ein schwerer Bruch der Verfassung

wäre. Der Kriegsminister saß, in dem Erlaß seien nicht Sozialdemokraten gemeint. Wer denn, von wem fürchtet man denn einen Aufbruch? Meint der Minister vielleicht, die Verteuerung der Lebensmittel führt zu schweren Schäden und deshalb müßten die Agrarier und die ihnen nahestehenden Abgeordneten eingestrichelt werden, zunächst Herr v. Oldenburg. (Weiterkeit und Zuruf bei den Soz.: Das wäre aber schade! Erneute Weiterkeit.) Uns scheint es, daß man sich nicht von dem Gedanken freimachen kann, daß die Sozialdemokratie Straßenkämpfe vorbereitet. Das Ansehen Deutschlands vor dem Auslande wird dadurch nicht gefördert. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir weisen immer darauf hin, daß das Propagieren von Straßenkämpfen

heißer Wahnsinn

wäre. Wir sagen stets!

Laßt Euch nicht provozieren!

Uns stehen ja ganz andere Kampfmittel zur Verfügung. Wir verfolgen unsere Ziele im Rahmen der Gesehe, und wenn wir nach Erweiterung dieses Rahmens streben, so ist das im Einklang mit den Gesehen. (Zustimmung bei den Soz.) Aber die

Mun, dann bitte ich Du den Direktor oder wie der Beamte heißt ein wachames Auge auf den Burschen zu haben; denn Du fürchtest, daß er Dir nach dem Leben trachte, weil Du ihn so groß abgewiesen."

Er wird mir sagen, daß ihn das nichts angeht."

Kommt es Dir auf hundert Dollars an?"

Nein."

Gut, dann gib ihm die und bitte ihn, sie unter ein paar Polizeidiener zu verteilen, daß sie sich hier in der Nähe des Hauses aufhalten."

Das, dann steckt er sie einfach in die Tasche, brummte Bodenheimer, ich müßte meine Permanenz nicht kennen."

Und soll er denn das nicht? rief die Frau. Du bist wie ein kleines Kind. Nachher weißt Du aber doch sicher, daß er Deine Partei nimmt. — Hab' ich nicht recht?"

Bodenheimer lachte — zum erstenmal wieder an dem Morgen.

Wahrhaftig, Schatz, ich glaube, ich werd's so machen, rief er, indem er seinem Panamahut von dem nächsten Stuhl nahm, und kannte Du bis morgen Abend mit Baden fertig werden?"

Bis heut Abend, wenn es sein muß. Der Tischlermeister Müller kann nachher alles übernehmen, was hier zurückbleibt. Hast Du noch Schulden in Lima?"

Keinen Pfennig."

Desto besser — das Geld schickt er uns später an eine Adresse, die wir ihm angeben. Geh nur rasch, daß Du keine Zeit verläumst."

Und wenn der — Schluß geht zurückläßt?"

Wenn ich mich nicht fürchte, brauchst Du doch keine Angst zu haben. — Ich gebe Dir mein Wort, daß ich den Burschen, falls er noch einmal Lust haben sollte einzudringen, in sicherer Entfernung halten werde. Laß ihn nur kommen; unsere Leute hier im Hause werden wahrhaftig kurzen Prozeß machen."

Der Mann übte einen Augenblick zögernd an der Tür stehen, als ob er noch etwas sagen wollte; aber plötzlich drehte er sich scharf auf dem Hecken herum und schritt wenige Minuten später die Straße hinab, über die Plaza und dem Polizeigebäude zu.

(Fortsetzung folgt.)

Angst vor der Sozialdemokratie

treibt zu solchen Vorkehrungen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Daß immer mehr Sozialdemokraten in die Armeehineinkommen, ist ganz unzweifelhaft und ebenso zweifellos kann man solchen mit Sozialdemokraten gestellten Regimentern nicht befehlen, auf Vater und Mutter zu schließen. (Lebh. Sehr richtig! bei den Soz.) Der Kriegsminister hat bestritten, daß Soldaten als Arbeitswillige verwendet werden, in Minden hätte ein öffentlicher Protest vorgelegen. Die Werbe der Brauerei sollten nicht verhungern. Nein, der Poststand war nur ein Poststand des Brauereibesizers, er hätte ja selbst sein Vieh füttern können. (Lebh. Sehr richtig! bei den Sozialdem.) Wir protestieren dagegen, daß Soldaten als

Platzhalter für Arbeitswillige

verwendet werden. (Lebh. Zustimmung bei den Sozialdem.) Bei der Anwesenheit des Kaisers auf der Marienburg hat man Soldaten als Ordensritter maskiert. Das mag für diese ganz amüsan gewesen sein, aber mit dem Dienst hat das nichts zu tun. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Kriegsminister nannte die Armee das Rückgrat des Staates. Da verwechselt er die Begriffe,

das Rückgrat des Staates

sind die Steuerzahler.

die werktätige Bevölkerung.

Ohne Militär ist ein Staat denkbar, nicht aber ohne werktätige Bevölkerung. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Gothein (Zust.): Von den Ausgaben für das Heer will der Kriegsminister das abziehen, was im Inlande gekauft wird. Das ist doch eine recht naive nationalökonomische Auffassung. Produktiv sind nur solche Ausgaben, die unmittelbar oder mittelbar der Gütererzeugung dienen. Eine Verminderung der unproduktiven Ausgaben für die Rüstungen könnte man durch eine Verbilligung der Staaten erreichen. — Mit großer Emphase ist hier betont worden, daß das platte Land prozentual mehr Rekruten stellt als die Städte. Das ist nicht richtig. Es steht fest, daß die Rekrutenziffer der ländlichen Tagelöhner prozentual weit hinter der der Industriearbeiter zurückbleibt. (Hört, hört! links.) Deshalb ist die Militärverwaltung daran interessiert, daß der kleine und mittlere Grundbesitz gegenüber den Latifundien gefördert wird. Auch dafür sollte der Kriegsminister sich einsetzen, daß mit dem System der Lebensmittelverteilung gebrochen wird, durch welches die Volksernährung und die Volkskraft ruiniert wird. (Lebh. Zust. links.) Disziplin muß im Heere herrschen, gewiß. Aber gehört

die außerordentlich milde Bestrafung der Soldatensünder

auch zur Disziplin? Gehört es zur Disziplin, daß sie sich nicht widersetzen dürfen, wenn man ihnen befehlt, sich in Pfügen zu legen, oder Speichel aufzukleben. Es muß eine Grenze geben, bei der der Gehorsam aufzuhören hat. (Lebh. Zust. links.) — Ich möchte die direkte Frage an den Kriegsminister richten, muß etwa auch ein Offizier, wenn es ihm von einem Vorgesetzten, sagen wir einmal, muß ein Oberst auf Befehl eines Generals sich in die Pfüge legen? (Lärm rechts. Zust. links. Kriegsminister v. Heeringen schlägt die Hände über den Kopf zusammen.) Was wollen Sie, meine Herren? Sie sprechen doch immer von Disziplin. Soll die unbedingte Gehorsamspflicht nicht auch für Offiziere gelten? (Sturm. Sehr gut! links.) — Kammer mehr wird die Öffentlichkeit der Militärgerichtsverhandlungen eingeschränkt. Schon ist es eine Seltenheit, wenn gegen Unteroffiziere öffentlich verhandelt wird, gegen Offiziere wird unter dem jetzigen Kriegsminister überhaupt nicht mehr öffentlich verhandelt. (Hört, hört! links.) Hat der Reichstag die Öffentlichkeit nur beschloffen, damit sie in Verhandlungen gegen Gemeine zur Anwendung gelangt. (Sehr gut! links.) Redner begründet nunmehr die fortschrittliche Resolution auf Befestigung der politischen und konfessionellen Rücksichten bei der Besetzung militärischer Stellen. Man hat gesagt, die politischen Rücksichten können nicht ganz ausgeschieden werden, man könne doch nicht Sozialdemokraten zu Offizieren befördern. Im republikanischen Frankreich gibt es royalistische Offiziere. Hier in Deutschland ist es freilich für einen freiheitlich gesinnten Mann kein Vergnügen, Offizier zu sein. Erst neulich hat ein Offizier, dem von seinem Vorgesetzten das glänzendste Zeugnis ausgestellt, den bunten Rock ausgezogen, weil er sich die fortgesetzte politische Bevormundung nicht gefallen lassen wollte. (Hört, hört! links.) Redner wendet sich nunmehr zu der Frage des Ausschusses der Juden von Offiziersstellen. Diese Ausschließung steht im schreienden Widerspruch zu den elementarsten Prinzipien des Rechts- und Verfassungstaates. (Lebhafter Zustimmung links.) Redner trägt eine Anzahl derartiger Fälle vor. (Die Rechte begleitet diese Ausführungen mit ironischen Bravo's. Zuruf bei den Soz.: Verweigern Sie doch das Gehalt des Kriegsministers, bis Ihre Forderungen erfüllt werden!) Im jetzigen Reichstag würde das eine leere Demonstration sein. Aber im nächsten Reichstag läßt sich vielleicht darüber reden. (Weiterkeit.)

Kriegsminister von Heeringen geht in mehr oder minder langen Antworten auf die Ausführungen der sämtlichen Vorredner ein. Er dankt dem Abg. Gans v. Putz für die warme Anerkennung, die er der deutschen Armee gezollt habe und protestiert dagegen, daß der Abgeordnete Stücken einen Unterschied zwischen Prinzen und Grafen in der Armee und den anderen Offizieren konstruiert habe. Es gibt keinen Unterschied zwischen Adel und Bürgerum in der Armee. Die militärische Tüchtigkeit ist an keinen Stand gebunden. (Lebh. Zust. links, Rufe: Siehe 1906! Gr. Hst. links.) Die Paradedosten sind wahrlich nicht der Rede wert. Sie betragen 12 Pf. pro Kopf. Im Frieden muß man dem Soldaten auch ein wenig Freude an der bunten Uniform lassen. (Gr. Hst. b. d. Soz.) Der General Reim hat nach meiner Kenntnis keine chauvinistische, sondern eine nationale Rede gehalten. Daß Soldaten zu einem Vortrage des Abg. Latmann geführt worden sind, ist weder Schuld des Abg. Latmann noch der Militärverwaltung, sondern beruht auf einem Irrtum der Gesellschaft, die diese Vorträge veranstaltet. Der Kriegsminister wendet sich darauf, wie er selbst sagt, zur "Judenfrage" und bespricht, daß die Armee antisemitisch gesinnt sei. Es sei auf das strengste angeordnet worden, daß keine Zurückweisung aus antisemitischen Regungen heraus erfolgen dürfe. Zugabe sei, daß bisweilen Zurückweisungen erfolgen. (Hört, hört! links.) — Unter großer Heiterkeit der Linken sucht der Kriegsminister nachzuweisen, daß in jedem einzelnen der monierten Fälle nicht das Judentum des Betroffenen, sondern "dienstliche Gründe" die Nichtbeförderung verursacht haben. Der Kriegsminister wendet sich nunmehr wider gegen den Abg. Stücken. — Der Erlaß Bissing war in der Tat eine historische Arbeit. Die Vorbereitung für den Fall eines Aufstandes ist Pflicht der Armee. (Lebh. Zustimmung rechts.) Wenn Herr Stücken fragt, gegen wen diese Vorbereitungen getroffen werden, so antworte ich: gegen alle die, die Freiheit und Geseh gefährden. (Lebh. Bravo! rechts.) Das die Sache mit dem Flugblatt in Bayern (Zuruf: Baden) betrifft, so gebe ich zu, daß der Inhalt wahrhaftig ist. In unserem gesunden Heere ist

glücklicherweise kein Boden für solchen Wahnsinn. (Bravo! rechts.) Es war aber die Pflicht der Militärverwaltung der Sache nachzuforschen. (Sehr richtig! rechts.) Verhandlungen mißbilligt die Militärverwaltung auf das allerentschiedenste, und es gibt keinen Offizier, der sie nicht mißbilligt. (Bravo! rechts.) Es ist aber keine Frage, daß wir es in vielen Fällen mit einem Soldatenmaterial zu tun haben, das verkehrt in die Kaserne kommt. (Sehr wahr! rechts.) — Die Sozialdemokratie ladet eine schwere Schuld auf sich, indem sie jungen Leuten, vor ihrer Dienstzeit, die gar nicht imstande sind, solchen knifflischen Auseinandersetzungen zu folgen, Vorlesungen über die Grenzen des Gehorsams hält. Wenn die Sozialdemokratie wirklich unparteiisch wäre, so würde sie ganz einfach den Leuten sagen: tut in der Kaserne eure Pflicht, dann kann Euch nichts passieren. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Auch dadurch vermindert sich die Sozialdemokratie, daß sie fortgesetzt die

Nichterhöhung der Mannschaftslöhne agitatorisch

ausnützt. Das ist um so unschöner, als die Sozialdemokratie überhaupt keinen Pfennig bewilligt. (Zuruf rechts: Wertzuwachssteuer! Gegenruf b. d. Soz.: Denken Sie nur an die Erbschaftsteuer!)

Graf von Carmer (R.) tritt für Garnisonen in den kleinen Städten des Ostens ein.

Linz (Rpt.) will die Juden, nicht aber die Sozialdemokraten zur Offizierslaufbahn zulassen.

Raab (WBg.) polemisiert gegen die freisinnige Resolution. Juden dürfen ebensowenig Offiziere werden wie Sozialdemokraten. Dabei ist es ganz gleich, ob es sich um getaufte oder ungetaufte Juden handelt. Die Juden sind eben eine unfreierische Rasse.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 2 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Aus den parlamentarischen Kommissionen.

Schiffabgaben-Kommission.

Am Freitag stellte Genosse Frank zunächst fest, daß sich die Mitglieder des schwarzbauen Blocks offenbar auf Grund einer Verabredung seit mehreren Sitzungen nicht zum Worte melbten. Auf diese Weise werde natürlich eine fruchtbare Diskussion unmöglich gemacht. Er führte dann aus, auch die Regierung könne nicht mehr ernstlich bestritten, daß mindestens bei Beginn der Schiffabgabekampagne verkehrsbündliche und fiskalische Bestrebungen wirksam gewesen wären. Geheimrat Leters müsse zwar beweisen, daß sich die Natur der geplanten Abgaben inzwischen im verkehrsbündlichen Sinne gewandelt habe, dieser Nachweis sei ihm aber durchaus mißfällt. Die Laßt der preußischen Regierung vor und nach Einbringung der Vorlage habe dem alten Mißtrauen neue Nahrung gegeben. Auch die nachträglich gelieferten Materialien der Regierung seien außerordentlich lückenhaft. Die Ziffern über die Verteilung der Kleinschiffer zwischen Partikulieren und Reedereien seien offenbar falsch, wie aus den Schiffsregistern der Versicherungs-gesellschaft Providentia hervorgehe. Genosse Frank befragte dann noch die Anträge zur — Geheimrat Leters konnte die Wichtigkeit der Providentia-Angaben nicht bestritten. Trotzdem suchte er nachzuweisen, daß die kleineren Schiffer keinen Schaden erleiden würden. Abg. Hausmann — Hannover (N.) bekannte sich, obwohl er Vorsitzender einer größeren Reedereigesellschaft im Wesergebiet ist, als abgabefreundlich. Er sei aber doch für die Anträge Junck, da sie ihm Verbesserung des Artikels 1 zu enthalten schienen. Genosse Stolte wies an der Hand von Äußerungen Adlers, eines leitenden Beamten des Norddeutschen Lloyd nach, daß der Handel der Unternehmer an den Stromoberläufen und auch der Handel, Hamburg durch die Schiffabgaben geschädigt werde. Der Volksparteier Defer polemisierte in langer Rede gegen die "Leters-Pfennige" und brachte Nachweise für die Mangelfähigkeit des Regierungsmaterials. — Die nächste Sitzung findet am nächsten Donnerstag statt.

Reichsversicherungordnung.

Am Freitag trat die Kommission wieder zusammen, um die Anträge einer Subkommission zu beraten, die die Rechtslage der Ausländer in der Arbeiterversicherung regeln und Vorschläge über erhöhte Leistungen der Versicherungsträger unterbreiten. Die Anträge wurden unverändert angenommen; sie regeln den Anspruch der Ausländer in folgender Weise: Die Krankenunterstützung wird dem Ausländer, der wegen einer Straftat ausgewiesen wird, entzogen, wenn er nicht in einem anderen Bundesstaat Aufenthalt genommen hat. Versicherte, die sich in das Ausland begeben, können von der Krankenkasse für den Unterstüßungsfall abgefunden werden.

Zu der Unfallversicherung wird bestimmt, daß die Hinterbliebenen eines getöteten Ausländers, die sich zur Zeit des Unfalls nicht im Inlande befinden, keinen Anspruch auf Rente haben. Unsere Genossen machten den vergeblichen Versuch, für den Fall der Annahme des Antrages die Haftpflicht des Unternehmers wenigstens bei einem Verschulden des Unternehmers aufrecht zu erhalten. Die Mehrheit der Kommission lehnte den Antrag ab.

Die Unfallrente soll die Berufsgenossenschaft für Ausländer nach dem Kapitalwert der Renten ablösen können; die Berechnung wird der Bundesrat aufstellen. Ferner kann der Ausländer auf seinen Antrag mit dem dreifachen Betrag der Jahresrente abgefunden werden.

Die Witwen- und Waisenrente für Hinterbliebene eines Ausländers, die sich im Auslande befinden, sollen mit Ausschluß des Reichszuschusses nur zur Hälfte gewährt werden. Die Invalidenrente wird nicht gewährt, solange sich der Rentenempfänger freiwillig im Auslande aufhält; es erfolgt aber eine Ablösung seines Anspruches im dreifachen Betrage der Rente, bei Waisenrente wird der 1½fache Betrag der Jahresrente gewährt. Ausgewiesene Ausländer können mit ihrer Zustimmung abgefunden werden, Voraussetzung ist aber, daß sie nicht wegen einer strafbaren Handlung ausgewiesen wurden.

Zu der Frage der Leistungen kam das Zentrum dem Verlangen der Regierung entgegen; es wurde im § 212 der Kommissionsbeschlusse gefordert, der versicherten Ehefrauen Gebarmendienste und ärztliche Geburts-hilfe gewährt sollte. Der Staatssekretär Delbrück hatte in der Subkommission erklärt, die preußische Regierung könne diese Mehrleistung auf keinen Fall annehmen, aber er werde versuchen, seinen Einfluß geltend zu machen, daß die Invalidenrentenempfänger, die Kinder unter 15 Jahren zu unterhalten haben, für jedes Kind ein Zehntel der Rente bis zum 1½fachen Betrage der Rente erhalten. Mit diesem Versprechen begnügte sich das Zentrum und ließ weitergehende Beschlüsse fallen. Von den Konservativen erklärte Graf Westarp ausdrücklich, daß auch sie gegen diese Anträge stimmten, da sie keine Ausdehnung der Leistungen gewähren wollten, und von den Nationallibe-

zalen bemerkte Abg. Horn, daß seine Parteifreunde nur dafür stimmten, wenn im Plenum auf alle weiteren Anträge in der Richtung verzichtet werde. Die erhöhte Invalidenrente wurde dann gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Diese erhöhte Rente soll bei der Invalidenversicherung durch eine Beitragserhöhung der 3., 4. und 5. Beitragsklasse um je 2 Pf. gedeckt werden.

Schließlich wurde noch in der Unfallversicherung der Versicherungszwang für Techniker und Betriebsbeamte von 3000 auf 5000 Mk. Jahreseinkommen erhöht.

Am nächsten Dienstag steht die Regelung der Anstellungsverhältnisse in den Krankenkassen zur Beratung.

Gewerbeordnungskommission.

Am Freitag beendete die Kommission die erste Lesung der Regierungsvorlage. Zum § 134 lag ein Antrag Hennings, Merkel, Manx und Pieper vor, einen Absatz 2 mit der Bestimmung einzufügen, den Arbeitern bei der regelmäßigen Lohnzahlung einen schriftlichen Beleg über den verdienten Lohn und die in Abzug gebrachten Beträge auszuhandigen. Dieser Kollektivantrag war eine Verbesserung des Zentrumsantrages, der statt des schriftlichen Belegs die schriftliche Abrechnung forderte. Unsere Genossen wiesen darauf hin, daß den Arbeitern mit dem Beleg nicht viel gedient sei; wenn die Abrechnung den Arbeitern die Möglichkeit geben sollte, Reklamationen zeitig anbringen zu können, müsse auch mitgeteilt werden, für wie viele Arbeitstage oder Arbeitsstunden die Lohnsumme gezahlt worden sei. Unsere Genossen stellten für die zweite Lesung einen Änderungsantrag in Aussicht; der Antrag der bürgerlichen Kommissionmehrheit wurde angenommen.

Ohne Diskussion wurden dann die redaktionellen Änderungen zu den §§ 130 b und 130 h angenommen; ebenso die beantragten Änderungen zu den Strafvorschriften der §§ 146 a, 147 und 150.

Der Antrag unserer Genossen, nun in die Beratung der sozialdemokratischen Änderungsanträge einzutreten, wurde abgelehnt. Besonders war es das Zentrum, das sich wiederholt gegen eine Beratung vor Beendigung der zweiten Lesung erklärte.

Gewerkschaftsbewegung.

Bildhauerstreik in Breslau. Etwa 50 bei den Meistern der Bildhauer-Zunft und in Tischlereien beschäftigte Holzbildhauer haben die Arbeit niedergelegt. Die Unternehmer lehnten die geforderten Lohnerhöhungen rundweg ab. Dabei sind die Löhne der Breslauer Bildhauer geradezu jämmerlich.

„Wir Arbeitswilligen dürfen einen Totschlag.“ So oder ähnlich prahlte schon vor Jahren ein Arbeitswilliger, dem ob einer von ihm verübten Bluttat gegen einen Streikenden von der Justiz kein Haar gekrümmt wurde. Inzwischen sind die „nützlichsten Elemente“ in ihrem Auftreten noch ein gut Teil frecher geworden, wie zahlreiche Fälle beweisen. In den Braunkohlenwerken in Finstereb, deren Vorkämpferin die Frankfurt-Finkenheerde Braunkohlen-Aktiengesellschaft ist, haben die mühen Arbeiter, wie berichtet, vor kurzem die Arbeit niedergelegt. Leider hat sich eine Anzahl Arbeitswilliger gefunden, die nicht nur durch ihre Arbeit für die Firma den kämpfenden Klassenossen in den Rücken fielen, sondern, wie die „Märk. Volksstimme“ berichtet, die Streikenden auch bei jeder Gelegenheit beschimpfen und mit Revolvern bedrohen. Dieser Tage wurden nun mehrere streikende Arbeiter von solchen mit Revolvern bewaffneten „Siebenmonatskindern“ angegriffen. Die Streikenden wollten es unter keinen Umständen zu einer Kampfkommunion lassen und flüchteten trotz ihrer dreifachen Überzahl. Das machte den Revolverhelden Mut und unter fortwährenden Revolvergeschüssen und Steinwürfen stürzten sie hinter den Flüchtigen her. Einer der Streikenden wurde von einer Revolverkugel am Kopf getroffen und stürzte. Zwei der streikenden Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe nachsuchen mußten. Die Streikleitung setzte sofort die Staatsanwaltschaft in Frankfurt von den unerhörten Vorgängen in Kenntnis. Der Überfall auf öffentlicher Straße und am hellen Tage hat natürlich bei der Bevölkerung lebhafteste Erregung hervorgerufen.

Die Neuhorster Bauarbeiter. Das Kartell der Neuhorster Bauarbeiter umfaßt rund 100.000 organisierte Arbeiter, deren Lohnskala für 1911 sieben veröffentlicht wird. Die Arbeitszeit ist acht Stunden täglich, an Sonnabenden vier Stunden. Arbeit an Sonn- und Festtagen ist wie Überarbeit zu zahlen. Die tariflichen Löhne betragen für:

pro Tag Dollar	für Überstunden Dollar	
Maurer	5,60	1,40
Klempner	5,50	1,40
Bauhilfsarbeiter	5,00	1,25
Eisenarbeiter	5,00	1,25
Metallarbeiter	4,75	1,20
Deformateure	4,50	1,15
Reffelmacher	4,25	1,10
Maler	4,00	1,05

Hilfsarbeiter erhalten 3-3,50 Dollar und 75 Cents für jede Überstunde.

Aus dem Gerichtssaal.

Das gefährliche Alter. Die 41 Jahre alte Köchin Fäzille Lederhuber von Mösling, N.-O. Mühlendorf, führte seit anderthalb Jahren den Haushalt bei dem Pfarver Michael Weber in Steindorf, N.-O. Fünfsenfeldbruck. Unter ihrem strengen Regiment hatte nicht nur das neben ihr beschäftigte Dienstmädchen, sondern auch der Pfarver selbst und seine vierundachtzigjährige Mutter sehr zu leiden. Der Pfarver kündigte also der Haushälterin und nahm seine Kusine, die Lehrerswitwe Geiger, ins Haus. Als aber die Nachfolgerin einzog, fiel es der Lederhuber nicht ein, das Feld zu räumen. Sie suchte vielmehr mit Schimpfen, Toben und Drohen ihre Position zu behaupten, warf einen Teil der Kleider der Frau Geiger vor die Tür und schob, als diese Einlass verlangte, zweimal mit einem Revolver zum Fenster hinaus. Als der Pfarver sich endlich ein Herz faßte und seine Verwandte ins Haus einließ, bedrohte die Köchin die neue Haushälterin mit Erschießen. Tatsächlich mußte denn Frau Geiger wieder abziehen und die Lederhuber blieb vorläufig noch auf dem Pfarrhof. Sie hatte sich nun wegen Totschlagsversuchs vor dem Schwurgericht in München zu verantworten. Bei der Vernehmung gab die Angeklagte zu ihrer Verteidigung an, daß die Eifersucht sie in so große Erregung versetzt habe. Auch habe sie zwei uneheliche Kinder von zwölf und zehn Jahren und leide stets an heftigen Kopfschmerzen. Das am späten Abend verkündete Urteil lautete wegen Mordversuchs und Bedrohung auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, wobei die hysterische Veranlagung der Lederhuber als strafmildernd in Betracht gezogen wurde.

Ein drakonisches Urteil. Der Maurer und Kanonier v. R. Schiller war im Herbst v. J. zu einer 22tägigen Übung

bei einem auf dem Übungspfad in Barmen gebildeten Reserve-Artillerieregiment eingezogen. Seine aktive Dienstzeit hatte er schon von 1906-1907 abgeleistet. In der Korporalschaft Schillers war auch der Unteroffizier v. R. Kannegeßer, der eine gewisse Antipathie gegen Schiller hatte. Es kam zwischen beiden mehrfach zu Reibereien, in deren Verlauf sich der Reservemann zu Insubordinationen und Beleidigungen gegen den Reserveunteroffizier hinreißte. Das Verhältnis des letzteren gegen Schiller ergibt sich deutlich daraus, daß er eines Tages äußerte, der (Schiller) muß mal verprügelt werden. Am 15. Oktober hatten die Mannschaften nachmittags frei und der größte Teil begab sich in die Kantine, wo in froher Stimmung gezecht wurde. Schiller hatte ein großes Quantum Bier und Schnaps zu sich genommen und war infolgedessen stark betrunken. Gegen 9 Uhr abends erschien der Reserveunteroffizier, der auch nicht ganz nüchtern war, und befahl Schiller, sich in die Parade zu begeben. Es kam zu einem Wortwechsel und schließlich wurde der Reservemann vom Unteroffizier gestochen, wodurch Schiller in eine sehr gereizte Stimmung geriet. Beide begaben sich dann nach der Parade; hier kam es abermals zu Auseinandersetzungen. Bei dieser Gelegenheit soll nun Schiller dem Unteroffizier in „feindseliger Absicht“ einen Stoß versetzt haben. Dagegen der Unteroffizier diesen Vorfalle provoziert hatte, befahl er die Kantine, den Reservemann zu melden. Es wurde ein tätlicher Angriff konstruiert und Schiller erhielt darüberhinaus wegen einiger Insubordinationen vom Kriegsgericht in Köln — ein Jahr sechs Monate Gefängnis! Dabei hat das Gericht noch angenommen, daß der Angeklagte durch das Verhalten des Unteroffiziers gereizt und zur Tat hingeringelt worden sei. Es wurde ihm deshalb der § 98 des Militärstrafgesetzbuchs, wonach in solchen Fällen die Strafe bis auf die Hälfte ermäßigt werden kann, zugestimmt. Der Angeklagte legte gegen das Urteil Berufung ein; er könne sich infolge seiner damaligen Grunkenheit nicht auf den Vorfalle genau besinnen, jedenfalls habe ihm aber ein Vergreifen an dem Vorgesetzten ferngelegen. Das Oberkriegsgericht in Dresden traf aber dieselben Feststellungen wie die Vorinstanz, hielt auch die Strafe für „ange messen“ und verwarf die Berufung. Die lange Untersuchungsfrist kam auch nicht zur Anwendung.

Eine gemeine Soldatenschänderel fand vor dem Kriegsgericht der 4. Division in Würzburg ihre verdiente Würdigung. Der Unteroffizier F. Schmitt vom 2. Train-Bat. hatte einen Rekruten, der noch dazu rekrutkrank war, so gemein behandelt, daß dieser endlich die Schützengasse meidend dem Sanitätsunteroffizier meldete. Schmitt drohte ihm zwar bei weiterer Beschwerdeführung mit „Totschlagen“, der Rekrut ließ sich jedoch vernünftigerweise nicht abhalten. Der qualifizierte Stellvertreter Gottes, der inzwischen zur Reserve entlassen worden ist, erhielt 3 Monate und 8 Tage Gefängnis. Außerdem wurde auf Verlust der Charge erkannt.

Aus Nah und Fern.

Friedrich Spielhagen, einer der gelesesten Romanschreiber, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. — Zur selben Zeit verstarb der Prof. v. Uebe, einer der Vorkämpfer der modernen Malerei.

Seinen „Mertanen“ sehr teuer ist der Monarch von Braunschweig. Das Land hat nach der letzten Volkszählung 494.887 Einwohner; die Zivilliste des Regenten beträgt 1 1/2 Millionen Mark jährlich. Danach hat also jeder Einwohner, auch der ärmste und ärmste, einen Jahresbeitrag von 2,52 M. allein für den Regenten zu leisten! Wenn jeder Einwohner Braunschweigs so viel für den König bezahlen müßte, dann würde Wilhelm II. über 100 Millionen Mark Gehalt beziehen. Nimmt man hinzu, daß Braunschweig fast so viel Minister aufzuweisen hat wie ein Großstaat und außerdem eine ungeheure Anzahl von Beamten besitzt, so begreift man, eine wie schwere Last der Verwaltungsapparat für das kleine Land darstellt. Wo eine Verwaltungsreform in Braunschweig zuerst einzusetzen hätte, kann nach dem Gesagten nicht zweifelhaft sein.

Doppeltörmord im Eisenbahnzuge. Als der von Leipzig kommende Personenzug Sonnabend mittags auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof eintraf, fand man in einem Abteil zweiter Klasse die Leichen eines alten Herrn und eines jungen Mädchens. Das Paar war in Wittgensdorf eingestiegen und hatte sich während der Fahrt mit Blausäure vergiftet. Die Toten wurden nach dem Chemnitzer Krankenhaus gebracht. Es handelt sich um ein Liebespaar, und zwar um den 69 Jahre alten Zollbeamten B. aus Alga und um eine 23jährige Näherin aus Leisnig i. Sa. In einem hinterlassenen, an die Polizei gerichteten Briefe bitten sie, in Chemnitz verbrannt zu werden. Als Grund zur Tat geben sie Schwerkummer über eine unheilbare Krankheit an.

„Karl, das Kind von der Eisenbahn.“ Eine ungewöhnliche, originelle Kindtaufe hat vor etwa 14 Tagen in Türksmühle a. d. Nahe (Fürstentum Vörländchen) stattgefunden. Ein Dienstmädchen, das sich auf der Reise von Weß nach Leipzig befand, brachte auf der Fahrt unweit der Bahnstation Türksmühle ein Kind zur Welt, wobei die Wartefrau des Schnellzuges, mit Unterstützung des Zugpersonals, Hebammendienste leistete. Der Schnellzug mußte bei der erwähnten Station anhalten, und die junge Mutter wurde mit ihrem Neugeborenen in einen nahegelegenen Gasthof gebracht, während der Lokomotivführer mit seiner Maschine von der nahen Station Hofelden eine Hebamme schnell an Ort und Stelle holte. Das Neugeborene, ein kräftiger Junge, wurde auf den Namen Karl getauft und erhielt den Beinamen „das Kind von der Eisenbahn“. Die Taufe fand unter großer Beteiligung statt. Der Stationsvorsteher sowie mehrere Beamte der Station Türksmühle übernahmen die häusliche Pflege der Mutter und des Kindes. Für einen reichlichen Kindtaufschmaus war auch gesorgt worden, und außerdem bedachte man die Mutter mit ihrem jungen Weltbürger reichlich mit Geschenken, um sie in Stand zu setzen, die so unerwartet unterbrochene Heimreise zu vollenden.

Explosion in einer Dynamitfabrik. In der Dynamitfabrik in Rummensohl ist, einem Telegramm aus Oagen in Weßfalen zufolge, Sonnabend vormittags das Nitrierhaus in die Luft geflogen. Durch die Explosion wurden zwei Erdarbeiter getötet, mehrere andere trugen leichte Verletzungen davon.

Fünfhundert Fischer in Gefahr. Aus Neval wird gemeldet: Von der Insel Lemersari löste sich eine Eisscholle mit fünfhundert Fischern los.

Gerüststurz. Auf einem Neubau in Reimoldendorf brach das Gerüst des ersten Stockwerks durch. Von drei Arbeitern, die in die Tiefe stürzten, wurde einer getötet, die andern schwer verletzt.

Schwerer Unfall. In Bisdorf stürzte ein mit dem Bespannen von Becken beschäftigter Arbeiter plötzlich ab, wobei ihm die Spitze der Baumsehre ins Herz drang. Der Tod trat sofort ein.

Schiffsunfälle. Das „Memeler Dampfboot“ meldet: Der Hamburger Dampfer „Lisbeth“, leer von Libau kommend, ist, als er Freitag abend Memel als Nothafen anlieh, bei der Einfahrt leck geworden und voll ge-

laufen. Der Dampfer wurde auf den Strand gesetzt. Die Arbeiter mit der Leerpumpe waren bis Sonnabend abend erfolglos. — Ein Fischereidampfer aus Bremerhaven strandete am 21. Februar auf Solheimland. Die Besatzung von sieben Mann ist umgekommen.

Wundstiche Bestien. In Roso bei Matland ist ein furchtbares Verbrechen verübt worden. Mehrere Personen drangen in den dortigen Friedhof während der Nacht ein und öffneten zwei Gräber, darunter dasjenige einer jungen Arbeiterin, die erst vor einigen Tagen an Lungentuberkulose verstorben war. Sie schleppten die Leiche mit fort und vergingen sich in der schrecklichsten Weise an ihr. Abdann knipften sie die Leiche an einem Baum mit dem Kopf nach unten auf, schnitten die Brust auf, nahmen Herz und Leber heraus und warfen diese weit fort. Bisher ist es der Polizeibehörde nicht gelungen, die Täter über der unmenschlichen Tat zu verhaften.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. Der Ring des Nibelungen-Tetralogie von Rich. Wagner. Die diesjährigen „Ring“-Vorstellungen nahmen am Sonnabend mit dem Vorabend „Das Rheingold“ ihren Anfang. Der Eindruck, den das gigantische Werk macht, vertieft sich nur, je öfter man es auf sich wirken läßt. Das „Rheingold“ ist das Fundament, auf dem der „Ring“ sich aufbaut. Des Nibelungen Alberichs Fluch erfüllt sich an jedem, der den Ring trägt. Und die charakteristischen Motive, die im „Rheingold“ erklingen, kehren in den drei Tagen der Tetralogie häufig wieder. In der Aufführung des „Rheingold“, wie sie am Sonnabend geboten wurde, konnte man durchweg keine Freude haben. Für die schwierige Partie des Loge war Herr Vennarini vom Hamburger Stadttheater gewonnen worden, der den listigen Feuergott mit der nötigen flackernden Beweglichkeit verkörperte und auch gefänglich seiner Aufgabe bestens gerecht wurde. Herr Van Gekel ist ein ausgezeichnete Botan. Die vorzüglichen Leistungen der Herren Fischer (Alberich), Haas (Wime), v. Schent (Fasolt), Welzer (Froh), sowie der Damen Bartsch (Freia), Weber und Stretten (Rheintöchter) sind vom Vorjahr her bestens bekannt. Neu waren die etwas farblose Freia des Frä. Formes, der massive Hafner des Herrn Bolmer und die dritte Rheintöchter der Frau Krüger. Die Wirkung des Rheintöchtertrios wurde dadurch nicht unwesentlich beeinträchtigt, daß Frau Krüger im Gegensatz zu den beiden Schwestern aus der Rolle sang. Die Spielleitung des Herrn Zlaub bewährte sich wieder aufs Beste. Die Schwierigkeiten, welche es zu überwinden galt, sind sicherlich nicht gering zu achten, zumal „Das Rheingold“ ohne Pause gegeben wurde. Nur würde es gut sein, wenn die Regie anordnen würde, daß Freia keinen goldenen Haarreif trägt, wenn sie an Loge die Frage richtet, ob das Gold Frauen zum Schmutz taugt. Das nimmt sich sonst etwas komisch an. Herr Kapellmeister Pfeiffer hatte sich des Wertes mit seinem Verständnis und großer Liebe angenommen; seine temperamentvolle musikalische Direktion bewies das. Die Vorstellung wurde mit starkem anhaltenden Beifall aufgenommen. P. I.

Gastspiel Carl William Müller. „Der Registrator auf Reisen.“ Wisse mit Gesang von Adolf L'Arronge und G. v. Moser. Es war gewiß kein „Sonntagsgericht“, dieser L'Arronge-Moser, wenn Sonntags an die Qualität der Küche gesteigerte Ansprüche gestellt werden dürfen. Im Gegenteil, es erinnerte etwas fatal an das wässrige, magere Vegetarier-Mahl, von dem der Gast in einer Coupletstrophe so ergötzt zu singen mußte. Und doch herrschte eine recht vergnügte Stimmung an der Tafel und willig wurde darüber hinweggegangen, wie herzlich wenig „der innere Mensch“ eigentlich auf seine Kosten kam. Und das bewirkte zum größten Teile das wirklich lebenswürdige Talent und die fesselnde Persönlichkeit Carl William Müllers. In ihm bleibt ein Stück Vergangenheit deutscher Bühnenkunst lebendig. Nicht, daß seine Spielweise an sich unmodern anmutete. Er ist so natürlich, so realistisch ausdeutend, wie nur die Gegenwart fordern mag. Aber es lebt in ihm hervorragend der Sinn für den Stil, für die „Seele“ dieser Stücke aus der Väter Daurat. Ah, diese Harmlosigkeit und dieses „Sich-Zeit-laffen“! Dieses Verweilen beim Augenblick, der mit behaglicher Kunst ausgesponnen und bei aller Dezentheit so prächtig fein pointiert wird. Diese Freude, alle Register schaupielerischen Könnens aufzulegen zu dürfen, nein, zu müssen, aus Eigenem hinzuzutun, die Aufmerksamkeit ständig auf sich zu lenken, um über die Dürftigkeit des Autorwortes hinwegzuhelfen. Diese niederdeutsche Bodenständigkeit und so sympathische Güntigkeit, die auch längst vergilbte Gebilde noch mit dem Schein von Lebenslichkeit zu umkleiden weiß. Der ausgezeichnete Schauspieler und der lebenswürdige Mensch Müller waren es, die uns gestern eine so aufrichtige Freude bereiteten. Und ich glaube, auch unserem Schauspielerpersonal, das sich unter der sorgsamsten Leitung des Herrn Fuchs wacker bemühte, erfolgreich neben dem Gaste zu bestehen. Recht glücklich verkörperte Fräulein Werlach die Rolle der Frau Registrator. Voll zupfziger, wirksamere Lebendigkeit war wieder der Zander des Herrn Heydecke. Resolut, mit wirksamer Komik stellte Fräulein Haase das Dienstmädchen Fette hin. Und die übrigen Partien wurden von Herrn Laube (Baurat Piller), Herrn Elmert (Otto), Herrn Albert (Heidenreich), Herrn Brodowski (Franz Walker), Fräulein Tscherning (Emma) und Herrn Bram Regnardier (Bohmer Striegel) durchaus zufriedenstellend durchgeführt. Als Marie Link war Fräulein Hilger nicht recht an ihrem Platze. Daß der Beifall, der in dem fast ausverkauften Hause laut wurde, sich dem Gaste gegenüber ungemessen warm und aussetzend äußerte, wird der „Registrator auf Reisen“ gewiß mit herzlichem Vergnügen registriert haben.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Strassenreiniger als Regelaufsicher.

In dem an der Piktoralallee belegenen Restaurant „Zur Hoffnung“ wurden bisher Knaben resp. Lehrlinge als Regelaufsicher verwendet. Seit einiger Zeit aber wird diese Arbeit von Strassenreinigern vollführt. Nun ist letzteren gewiß kein Vorwurf daraus zu machen, daß sie versuchen, ihren kargen Lohn durch solche Nebenbeschäftigung etwas aufzubessern. Wir meinen aber, daß der Staat die Verpflichtung hat, seine Angestellten so zu entlohnen, daß sie nicht nötig haben, sich Nebenverdienst zu suchen. Rame der Staat, der doch bei den Gehältern für die oberen Beamten nicht spart, dieser Pflicht nach, dann würden die Strassenreiniger auf diese Nebenarbeit verzichten, und es könnten dazu Arbeitslose, von denen es jetzt eine große Anzahl gibt, verwendet werden. Diese würden sich gerne die paar Groschen verdienen.

R. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Gebr. Barg Tel. No. 1739
Lübeck.
 Manufaktur- und Leinwandwaren.
 Aussteuer-Artikel.
 Damen- und Kinder-Konfektion.
 Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-
Margarine
 kauf von
 verlange man ausdrücklich die
 erstklassigen Margarinemarken
 der
A. L. Konr
 G. m. b. H., Altona - Bahrentfeld.
 Überall erhältlich!

Erscheint
 dreimal
 wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
 Tel. 8971 August Scheere Tel. 8973
 Holstenstr. 19. Tel. 8972.
 Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
 Warendorferstr. 21. Tel. 8976.
 Breitestr. 44. Tel. 8974.
 Mühlensstr. 20. Tel. 8975.
 Parovalstr. 32. Tel. 8978.

H.E. Koch-Möbelhäuser
 bekannt f. gute u. bill. Möbel-u.
 Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,
 Matratzen, Musterb. grat. Lief. frei.

Schulwarenhaus A. Popp
 Breitestr. 7

Billigste Bezugsquelle für
 Glas, Porzellan, Gaskocher, Gruben
Adolf Borgfeldt
 Fernruf 672, Mühlensstr. 36 und 40.

Den Lesern bei
 Einkäufen auf's
 beste empfohlen

G. Stooss
 Fischergrube 25

A. N. Becker
 Uhrmacher
 Uhren und
 Goldwaren
 Spezialität:
 Trauringe
 Holstenstr. 32

Abzahl-Geschäft
S. Sachs. Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.-u. Berufs-Kl.
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
 Al. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 J. H. Fein, am Markt.
 Rudolph Karstadt, Entin.
 Johannes Hansen, Oldesloe.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Hugo Lath, Reinfeld, Bahnhofstr.
 Richard Wagner, Reinfeld.
 J. Ramm, Schlutup.
 K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
 W. Friedrichsen, Travemünde.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
 Chr. Bade, Hüxstr. 128.
 Engelsg. 12
 Paul Fleming, Hüxstr. 62/64.
 Elmer- u. Doppelbräu.
 Grabower Metzbier, Haus Bierviel.
 L. Meyenborg, Warendorferstr. 52/54.
Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
 Hermann Stamer, Schwartauer Allee No. 3b
 Eimerb. b. Meyenborg, Warendorferstr.
 Heiner Wilken, Engelswisch 17/19.
 Franz Langlois, Schütuperstr. 11, Braunbier.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Gustav Rath
 Frister & Roßmann - Nähmasch.
 Franz Busse, Wahnstr. 42.
 Rich. Israel, Alftstr. 31.
 Otto Dortmund, Schwart. Allee 99.
 Eigg. Repar.-Werkt.
 Hugo Meyer, Wahnstr. 21.
 St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier.
 Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
 Johs. Meyer, Königstr. 51.
 O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr.
 Hugo Meier, Mangela, Wasch- u. Wringm.
 Friedenstraße 1.
 Th. Vedder, Sämtliche Reparaturen für
 Fahrräder u. Nähmaschinen werden gut
 und billig ausgeführt.
 Carl Petersen, Malente, Bahnhofstr. 28.
 Johs. Marcks, Schlutup.
 Schwartau, Lüb.-St.
 H. Krohne, 71 Rep. Sämtl. Ersatz.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Mühlensstr. 16.
 Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
 Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Hüxstr. 25.
 A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
 Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 82.

Handels-Lehranst.
Björkman, Lübeck, Beckerg. 181.
 Behördl. genehmigt.

Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Gummiw., Bandag.
Wessels, F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
 Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 40.

Haus-u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackeng. Allee 34a.

J. F. B. Grube, am Markt.
 Carl Hartmann, Glandorferstr. 2.
 Hüxstr. 116. T. 1159.

W. Klüssendorf, Sp. Gaskr., Kocher
 u. Platten, Bierd.-App., Bade-Elm.
 Bernh. Neumann, Balauerhof 12.
 Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Riesenbazar P. Cagna
 Broitestr. 33
 Vort. Bz.

G. Rittscher Holstenstr. 34. Sp.
 Emaille-Geschirre.

E. Winkelmann Nachf., Entin.
 F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
 Raths Central-Bazar, Oldesloe.
 Wilh. Maas, Reinfeld.
 M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
 Louis Rathmann, Schwartau.

Kolonial-, Fettwar.
 Karl Barkmann, Schlutup.
 P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
 Louis Rathmann, Schwartau.
 Herm. Kadow, Secretz.
 Heiner Loppenthielen, Secretz.
 J. U. Kröger, Travemünde.

Kino-Salon
Biophon-Theater
 Breitestr. 52. Vornehmstes am
 Platze. Vollendetste Vorführ. lebender,
 singender, sprechender Photogr.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlens-
 str. 28.
 With. Oldenburg, Hüxstr. 90.
 J. Redemann, Oldesloe, Langest. 8.
 Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-Weiss-Wollw.
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
Heick & Schmalz, Sand-
 str. 11.
E. Hornbogen, König-
 str. 71.
 Friedr. With. Koch, Holstenstr. 7.
 Al. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 O. Sinnenwald, Lindenstr. 39.
 Max Wischendorf, Hüxstr. 123.
 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
 H. Ohde, Moisting.
 Hugo Lath, Reinfeld, Bahnhofstr.
 J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren-Koffer
 Alex. Krock, Lübeck, Königstr. 47.

Manufakturwaren
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 Johann Dittmer, Drögest. 12 a.
 L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
 Feldmeier, Slump & Eiberfeld.
 F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
 Al. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Tunkenhagen 1.
Theodor Vagt, hagen 1.
 J. Behrens, Entin.
 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
 J. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr.
 Johannes Hansen, Oldesloe.
 Hugo Lath, Reinfeld, Bahnhofstr.
 Max Kankel, Schlutup.
 Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
 K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
 L. Schnaap, Schwartau.

Piano-Magazine
Haussmann Johannstr. 14. Ver-
 kauf, Verleib, Repar.
 Breitestr. 40. Neue u.
 P. W. Kappel, gebr. Pian. in all. Preisl.

Empfehlensw. Restaur.
 Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankstr. 33.
Gasthof am Kreuzweg
 E. Cordts, Secretz.

Ross-Schlächter.
 Heiner Bibow, Lübeck, Krähstr. 16.
 Pa. Robbisch, Tel. 1694.
 H. Dieckhoff, Sp. Roßschlächter.
 Loignstraße 8.
 Maril. - ff. Beck-
 steaks u. Geback-
 tes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34.
 Tel. 958. Täglich
 frische Scheiben und Gebacktes.
 H. Wulff, Fischergr. 10.
 H. Jäde, Schwartau, Rantzan-Allee 15.

Schirme u. Stöcke
 E. Peterich, Pflaizen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck,
 Carl Ehler, Schwart. Allee 48.
 Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
 M. Maxeln Wwe., Moisting, Allee 40a.
 Elsa Paulson, Mühlensbrücke 2a.
 Otto Wessel, Moisting, Allee 4a.
 H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck,
 Marienstr. 2.
Baurenfeld, Mühlensstr. 34.
 Anich Reparatur.
 E. Baer, Mariesgrube 4 und 58.
 Speziell für Arbeiter.
 Heiner Beckmann, Pfeiferstr. 3, b. d.
 Schwart. Allee.

W. Blumenthal
 Kohlmarkt, Ecke Sandstr.,
 Schwartauer Allee, Ecke Geversdest.
 Balauerhof 5.

P. Beeck, Maß. Reparaturen.
 Carl Buehholz, Schwartauer Allee 4.
 Record-Stiefel. -
 Friedr. Busch, Schwartauer-Haus,
 Mühlensstr. 27.
 H. Fehtauer, Engelsgrube 81.

Franzen & Co., Holsten-
 paul, str. 16.
Zum billigen Schuhladen.
 Zw. Kracht, Pfaffenstr. 15.

F. Meyer, Hüxterdamm 2.
 Rud. Müller, Hartengr. 38. Reparatur.
 Raetz & Kremlin, Georgstr. 40.
 Schwönkenquerstr. 25.
 H. P. Chr. Schütz, Schlum.-Str. 31.
 Rudolph Karstadt, Entin.
 Johannes Hansen, Oldesloe.
 Richard Wagner, Reinfeld.
 J. Ramm, Schlutup.

A. Brede, Schwartau.

Art. z. Krankenpfli.
 F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
 Königstr. 35.
F. W. Heyde, str. 35.
 Henry Müller, Blücherstr. 20.
 Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
 Hüxstr. 34. Lieferant
H. Rikht, d. Ortskrankenkasse.
 J. Runge, Moistingler Allee 6a.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Riehlson, Königstr. 111. Tomb.-
 schieb- u. Kegeltew.

Brennmaterialien
 Otto Höfke, Lübeck, Blankstr. 14a.
 H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
 W. Schlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämmen
 H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
 F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Farben u. Lacke
 Wilh. Bandholz, Lübeck, Hüxstr. 92.
 P. Pubdendel, "Pubdendel".

J. Becker, Dornestr. 29.

Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöft.

Hansa-Drogerie, Fackeng. Allee 10.
 Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
 Heiner Heickendorf, Markt 15/16.
 W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 738.
 Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
 Henry Müller, Blücherstr. 20.
 Aug. Prösch, Mühlensstr. 38.
 J. Runge, Moistingler Allee 6a.
 Otto Sehlcke, Fackeng. Allee 70.
 Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 86.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
 Ob. Wahnstr. 17.
 Wasche, Krawatten, Hüte.

Putzbach & Reimers
 Lübeck, Breitestr. 25.
 Spezialgeschäft f. Herrenartikel.

Emil Württenberger
 Kohlmarkt 8. - Spez. Hüte - Markt 5.
 Wasche, Kravatten, Unterzeug.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alftstr. 21.
 Vort. u. bill. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Mariesgr. 25. Fern-
 bill. Preise. Weitegest. Garant.
 Lief. frei Haus auf eig. Möbelw.
Hinze & Steh, Möbel-Fabrik,
 Moisting, Allee 60.
 Detail-Verkauf in der Fabrik.

G. Kaphengst, Vort. Bezugs-Qu.
 Königstr. 50.

R. Lux, Mariesgrube 51.
 Mühlensstr. 47.
 St. Annenstr. 20.
 Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Mariesgrube 24. Neue
 G. Wackenhut, Fackeng. Allee 10b.
 G. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
 H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
 H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 86.
 Herm. Pingel, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
 Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Traves.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
 Schlumacher-Strasse 4.
 Otto Beier, Schleifer u. Siedmacher.
 Franz Gendmer, Fackeng. Allee 10b.
 Fernruf 1031.

J. F. B. Grube, am
 Markt.

Martin Jürgens, Unt. Hüx-
 str. 105.
 Hohlst. Leifer. Sp.: Rasiermesser.

Carl Rittscher, Holsten-
 str. 34.
 Hüxstr. 46. So-
 ller Stahlwaren.

Bäckereien
 Paul Burmester, Lübeck, Lq. Lohbe. 49.
 Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei Hansa
 J. C. D. Junge & Co.
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

J. Eixmann, Fischer-
 grube 47.
 T. F. Hinrichs, Moistingler Allee 43.
 Becker-
 grube 76.
 H. Jargstorf, Warendorferstr. 36.
 Fleischb. u. 52. Fein-Weiß-
 u. Grobbäckerei.

W. Krahn, Fackeng. Allee 57 a.
 Schlum.-Str. 1. Sp.:
 A. Metelmann, Kond., Feinbäckerei.
 Heiner Tamm, Wickedestr. 20.
 B. Reinhold, Weib.-Fein- u. Grobbäckerei.
 Moisting, Grob-
 b. Reinfeld, Kirenstieg
 L. Schünemann, Fein- u. Weiß- u. Grob-
 b. Schlutup.

Joh. Elvers, Lübeck, Königstr. 46.
 Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.

Ad. Hinzelmann, Wesloer-
 str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
 Schlutup.

B. Plath, Lübeck, Königstr. 3.
 Herm. Steffen, Secretz.
 W. Steinhoff, Travemünde.

Butter-, Käsehandl.
 Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
 Fleischb. u. 4. 52.
 L. Erdmann, Fleisch- u. Wurstw. Herlage.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7.
 Ob. Wahnstr. 6.

C. Krupp Eierhand-
 lung
 in gross, en detail
 D. Philipp, Fackeng. Allee 90.
 W. Rostker, Hüxstr. 23.
 I. Schnoor, Wagnitzgrube 82.
 J. Semrau, Braunstr. 32.
 Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473.
 en gross, en detail.

Lübecker Butter-Haus,
 Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
 Wahn-
 str. 10.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
 Wilh. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
 Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
 Wahnstr. 22.

Paul Boldt,
 Eiswlgstr. 1a.
 ff. Aufschnitt.
 Prima Fleisch- u. Wurstwaren.
 Chr. Glpp, Moistingler Allee 4.

Johs. Heick, Kohlmarkt 14.
 Spezialität: Prima Fleischwaren.

Carl Joost, Beckerg. 30.
 Wurstfabrik, T. 1450.

Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erst-
 klassige Ware billig.

Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
 Heiner Kohl, Moistingler Allee 57.

W. C. Koeppeke,
 Schlächtereier und Wurstfabrik,
 Klingenberg N. 3/4. Telefon 489.
 ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.

Braunschweiger Wurstfabrik
 Heinrich Kronsbelt, Travellmann-
 str. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95.
 Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
 waren. Spezialität: Aufschnitt.

L. Kuntzel, Blücherstr. 22. Pa.
 Fleisch- u. Wurstw.

W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
 Glockengießerstr. 73.
A. Meiz, - Fernruf 2358.
 F. Mörek, Kupferschmiedestr. 6/8.
 Warendorferstr. 53.
 Ecke Schwart. Allee.

Willy Nib,
 Holstenstr. 22.
 Fernr. 1249. Sp. ff. Aufschnitt.
 Wurst-Fabrik.

Josef Paatsch, Mühlensstr. 27.
 Pa. Fleisch- u. Wurstwaren.

Friedrich Paetan, Dankwartsgr. 44 Wurst-
 fabrik mit elektr. Betr.
 Hüxstr. 79.

Georg Rehder, Gr. Burgstr. 37.
 Telefonruf: 1772.
 Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
 H. Schmalfeld & W. Mamerow,
 H. Reimfeldstr. 26. Telefon No. 2152.

Jul. Schöber, Gr. Burgstr. 55.
 Ob. Trave 7.
 Telefon 971.

Carl Tiedt, Mühlensstr.
 81. Pa. Pi-a
 Wurstwaren.

Gust. Wietzke,
 Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
 Georg-
 str. 37.

Ernst Zachow, Entin, Kiekerstr. 34.
 Heiner Steer, Pa. Fleisch- u. Wurstw.
 Moisting.

E. Martens, Nur gute Ware.
 Oldesloe, Brunnenstr. 2.
K. Müller, Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
 Heiner Ahrendt, Schlutup.
 Schlächtereier und Wurstfabrik.

Franz Winkler, Schlutup,
 Lüb.-Str. 31.
 Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Herren- u. Knab.-Gard.
Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12 a.
 Lübeck.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
 Albert Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Rudolph Karstadt, Entin.
 Johannes Hansen, Oldesloe.
 A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
 Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
 Max Kankel, Schlutup.
 J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
 Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 8.
 Breite-
 str. 20.
Lorenz Richter, Hüx-
 str. 26.
Walter Stalbohm, str. 26.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Johs. Tralow, Spezial: Pelzwaren.
 Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
 Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
 Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.

Friedr. Berger, Warendor-
 ferstr. 32.
 Johann Beutin, Hüxstr. 42.
 J. Binias, Fleischb. u. 114.
 Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
 Reinb. Büsen, Armist. 1a.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vort. Bezugs-
 quelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
 Heiner Franck, Wahnstr. 67.
 W. Fischer, Schwönkenquerstr. 11.
 Adlersstr. 38.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
 Fritz Hartmann, Krähstr. 12.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Heiner Heidtmann, Warend.-Str. 72.
 Otto Höfke, Blankstr. 14a.
 Carl Hudofsky, Marlistr. 44.
 Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
 Heiner Lohse, Johannisstr. 65.

Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
 Hartengrube 21.
 Joh. Müller, Eig. Kaffee-rösterei.
 E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
 S. Resenhöft, Schwönkenquerstr. 26.
 Emma Runge, Cronst. Allee 105.
 M. Schwang, Paulstr. 11a.
 H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 Joh. Schwabroch, Moistingler Allee 33.
 J. Semrau, Braunstr. 32.

Joh. Timm, Schwartauer
 Allee 131 a.
 Fackeng-
 str. Allee 55c.

Carl Frost Nachfgr., Ecke Fünfth. 33.
 Aufschnitt, Käse

F. Volkstaedt,
 L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.

Heinrich Wille, Lg. Loh-
 berg 1.
 H.F. Falckenhagen, Entin, Kiekerstr. 25.
 H. Lettow, Entin, Weidestr. 4.
 H. Ohde, Moisting.
 Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
 Rich. Heitmann, Reinfeld.
 Wilh. Maas, Reinfeld.

Tapeten, Linoleum
 Carl Beuleke, Lübeck, Königstr.
 48b. Tapeten-Reste.
 Fritz Rehm, Beckerg. 20.
 E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot-, Strumpfw.
 E. Ehler, Lübeck, Breitestr. 15.
 König-
H. Hornbogen, str. 71.
 Friedr. With. Koch, Holstenstr. 7.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Carl Beck, Pflaizenstr. 22.
 Spezialgeschäft für Strickerel.

Georg Behnck,
 Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2186.

Central-Beerdigungsinstitut
 A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
 Paulstr. 16. Särge
 in allen Preislagen.

H. Horenburg,
 Wahnstr. 79. Ob. ganz. Beerd.
 Eigene Leichen- u. Transportwagen.
 C. Weib, Lübeck, Schwart. Allee 193.
 C. Weib, Lager fertiger Särge.
 H. Griebel, Entin, Weidestr. 14.
 G. Wackenhut, Fackeng. Allee 10b.
 Reusefeld, Gr. Lager in
 H. Kröger, Holz- und Metall-Fabrik.

Cacao, Chocol., Tee
 Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
 Alw. Karstadt, Lübeck, Holsten-
 str. 20. Warend.-St. 30.
 C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
 A. Burmester, Lübeck, Fackeng. Allee 48.
 Fackeng. Allee 11.
 Cig. i. allen Preislagen.

Conrad Hardt
 Hüxstraße 126.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
 D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
 Rob. Klieb, Engelsgrube 80.
 F. Langemann, Mühlensbrücke 4.
 Paul Markwardt, garetten, Tabake.
 Jacob Meier, Warendorferstr. 19a.
 Alb. Meyer, Engelsgrube 69.
 Heiner Müller, Holstenstr. 82.
 A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
 Königstr. 49b. "Anlla".
 Otto Schlamme, hochf. 6-Pf.-Cigarre.
 Carl Schmidt, Töpferweg 70.
 Paul Thiel, Beckerg. 31.
 Balauer-
 fohr 29.
 Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
 With. Bähnk, Entin, Lübeck, Königstr. 34.
 C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
 H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2.

Dam.-Kleiderstoffe
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Breitestr. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Lübeck,
 Breitestr. 39/41.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwash-Plättanst.
Pariser Neuwascherei, Paul
 Duncker,
 Loignstraße 3. Fernruf 1305, 529.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
 F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
 Al. Mehncke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Richard Wagner, Reinfeld.
 Max Kankel, Schlutup.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
 Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.

Friedr. Berger, Warendor-
 ferstr. 32.
 Johann Beutin, Hüxstr. 42.
 J. Binias, Fleischb. u. 114.
 Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
 Reinb. Büsen, Armist. 1a.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vort. Bezugs-
 quelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
 Heiner Franck, Wahnstr. 67.
 W. Fischer, Schwönkenquerstr. 11.
 Adlersstr. 38.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
 Fritz Hartmann, Krähstr. 12.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Heiner Heidtmann, Warend.-Str. 72.
 Otto Höfke, Blankstr. 14a.
 Carl Hudofsky, Marlistr. 44.
 Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
 Heiner Lohse, Johannisstr. 65.

Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
 Hartengrube 21.
 Joh. Müller, Eig. Kaffee-rösterei.
 E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
 S. Resenhöft, Schwönkenquerstr. 26.
 Emma Runge, Cronst. Allee 105.
 M. Schwang, Paulstr. 11a.
 H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 Joh. Schwabroch, Moistingler Allee 33.
 J. Semrau, Braunstr. 32.

Joh. Timm, Schwartauer
 Allee 131 a.
 Fackeng-
 str. Allee 55c.

Carl Frost Nachfgr., Ecke Fünfth. 33.
 Aufschnitt, Käse

F. Volkstaedt,
 L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.

Heinrich Wille, Lg. Loh-
 berg 1.
 H.F. Falckenhagen, Entin, Kiekerstr. 25.
 H. Lettow, Entin, Weidestr. 4.
 H. Ohde, Moisting.
 Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
 Rich. Heitmann, Reinfeld.
 Wilh. Maas, Reinfeld.

Molkereiprodukte
 Hansa-Meierei in die
 Amme Lübecks u. Umgegend
 von Milchprodukten aller Art

Meiereien
Meierei Rensefeld
 Inh. Paul Rieckert, Vort. Bezugs-
 quelle für Milch und Butter.

Meierei Schwartau
 Inh. Heiner Philipp Witel, Tel. 2144.
 Milch und ff. Molkereiprodukte.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck,
 Hüxstr. 26.
August Büttner, Uhrmacher
 Hüxstr. 32.
 Ernst Gentzen, kl. Burgstr. 13/15.
 Heiner Jansen, Kohlmarkt 17.
 Th. Köhler, Untertrave 69.

Carl Lüneburg, Becker-
 grube 5.
 Hüxstr. 22/24.

Georg Reese,
 Hüxstr. 77.
Heiner Schultz, Johannis-
 str. 20.
 With. Westfelling, Untertrave III/II.
 Uhrmacher.
 Ad. Hübner, Fünfhausen 13.
 H. C. Lemke